

adventisten & Adventist World heute

Die Zeitschrift der
Siebenten-Tags-Adventisten

Wir sind keine
Wiederkäufer ...

Seite 7

Ein Ort der Heilung
und des Heils

Seite 18

Kirche und
Datenschutz

Seite 22

Haben und (Christ)Sein

ab Seite 8

Inspiration für Geist und Seele

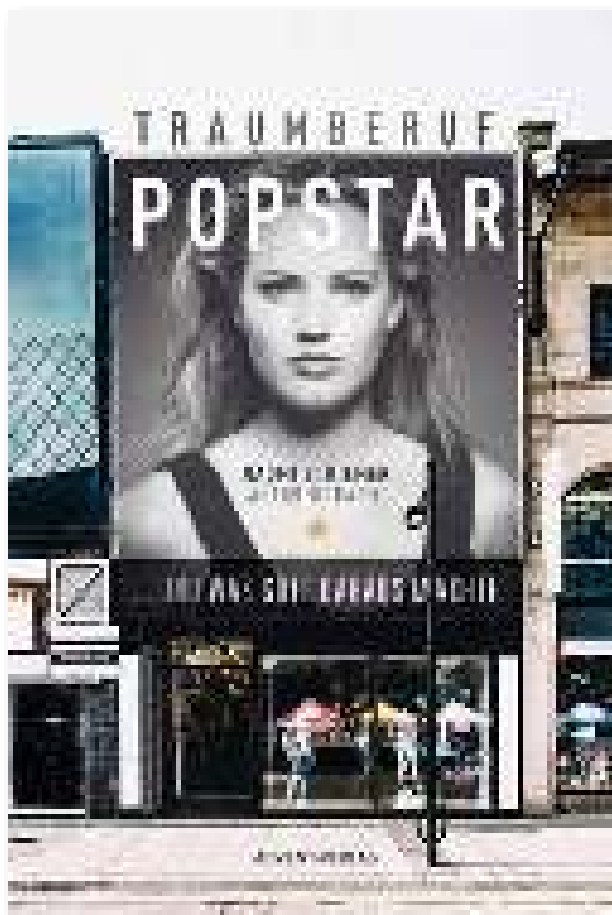
Ein Lebenstraum auf der Probe

Die 18-jährige Naomi betrat den legendären Konferenzraum von Sony Records und ging wenige Minuten später mit einem Plattenvertrag wieder hinaus.

Von Kritikern wurde sie bereits als „die nächste Céline Dion“ gefeiert. Ihren Träumen von Ruhm und Reichtum auf der Spur, traf Naomi auf Randy Jackson, Carlos Santana, Steven Tyler, Britney Spears, Sean „Puff Daddy“ Combs, Avril Lavigne und Justin Timberlake.

Aber ein Gespräch änderte alles. Im schmalen Flur eines Hip-Hop-Studios sprach ein Chauffeur sie an: „Ich habe gestern Abend von dir geträumt. Ein Engel kam zu mir und sagte mir, er habe eine Nachricht für dich.“ Der Inhalt dieser Botschaft zwang Naomi, eine Entscheidung zu treffen.

Die Autobiografie der Singer-Songwriterin Naomi Striemer ist der unverblühte Bericht einer aufstrebenden christlichen Künstlerin, deren Lebenstraum immer wieder hart auf die Probe gestellt wurde.



Naomi Striemer
Traumberuf Popstar
... und was Gott daraus machte.
ca. 180 Seiten,
Softcover, 14 x 21 cm
18,00 Euro
(15,00 Euro für
Leserkreismitglieder),
Art.-Nr. 1974.



Das Missionsbuch für 2018!

Aktuell leiden Millionen von Menschen unter den Folgen von Angst, Stress und Depressionen. Doch es gibt Wege, aus diesen und ähnlichen seelischen Belastungen herauszufinden.

Dieses Buch gibt Anregungen und Hilfen für ein sinnvolles und erfolgreiches Leben. Es eignet sich hervorragend zum Weitergeben an alle, die nach innerem Frieden und Heilung suchen.



Julian Melgosa,
Michelson Borges
Kraft der Hoffnung
Mit Depression, Angst,
Schuld und Stress
umgehen
ca. 120 Seiten,
11 x 18 cm,
3,00 Euro
(kein Leserkreisbuch),
Art.-Nr. 7725

Staffelpreise
Ab 10 Exemplare:
2,80 Euro pro Buch
Ab 50 Exemplare:
2,50 Euro pro Buch



Bestellmöglichkeiten

- Am Büchertisch oder im Onlineshop: www.advent-verlag.de
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500
- E-Mail: bestellen@advent-verlag.de

Advent-Verlag | www.advent-verlag.de

 www.facebook.com/adventverlag

Leserkreis-Mitglied werden

- bis zu 30 % Preisermäßigung
- automatische Lieferung sofort nach Erscheinen
- Jahrespräsent-Buch kostenlos für Leserkreis-Mitglieder

www.advent-verlag.de/leserkreis



Eigentum verpflichtet?!

Neulich fiel mir beim Schlendern durch die Innenstadt auf, dass direkt nebeneinander zwei Geschäfte liegen, die unterschiedlicher kaum sein können. Eines ist ein so genannter „Ein-Euro-Laden“, in dem Konsumgüter äußerst preiswert angeboten werden. Woher diese stammten und unter welchen Bedingungen sie produziert wurden, dürfte den Käufern nicht so wichtig sein. Sie freuen sich vermutlich darüber, dass sie sich trotz ihres niedrigen Einkommens

(es waren gewiss auch etliche Hartz-IV-Empfänger darunter) ein paar schöne oder nützliche Dinge leisten können. Wer will sie dafür verurteilen?

Das benachbarte Geschäft spricht eine ganz andere Käuferschicht an. Dort werden erlesene, teure Lebensmittel verkauft, häufig biologisch angebaut und aus der Region stammend. Also ganz vorbildlich. Dort tummeln sich eher Angehörige der „gehobenen Mittelschicht“, die sich diese Waren leisten können. Sind sie moralisch besser als die Konsumenten aus dem anderen Laden?

Hohes Einkommen und Besitz erleichtern ethisches Kaufverhalten. Was Ärmere nicht können, ist Reichen möglich. Das ist keine Form von „Abläss“ (man „kauft“ sich ein gutes Gewissen), sondern eine Form der Verantwortung. Wenn Wohlhabende nicht ethisch konsumieren, wer dann?

Das Grundgesetz formuliert eindeutig: „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.“ (§ 14,2) Die Autoren des Themas dieses Monats verdeutlichen, dass dies ein biblischer Gedanke ist.

Im Übrigen gibt es eine Verbindung zwischen geistlicher Erneuerung und unserem Umgang mit den sozial Benachteiligten in unserer Gesellschaft. Jesaja 58,6–8 beschreibt diesen Zusammenhang sehr eindrücklich. Es reicht nicht aus, zu beten, zu fasten und die Zehn Gebote zu halten (bei denen der Einsatz für die „Schwachen“ übrigens keine Rolle spielt). Für eine echte Erweckung sind nicht nur geistliche Übungen gefragt, sondern eine versöhnliche, annehmende und wertschätzende Haltung unseren Mitmenschen gegenüber und praktisches, ethisches Handeln zum Wohl anderer. Kümmern wir uns um die „geringsten Brüder und Schwestern“ innerhalb und außerhalb der Gemeinde und überdenken unser Konsumverhalten, mit dem wir viel zum Wohl anderer Menschen beitragen können? Genau jetzt wäre ein passender Zeitpunkt, um damit anzufangen.

Thomas Lobitz

Chefredakteur Adventisten heute
tl@adventisten-heute.de

IMPRESSUM

adventisten heute | ISSN 2190-0825

Herausgeber: Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten (117. Jahrgang)

Verlag: Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg,

E-Mail: info@advent-verlag.de,

Internet: www.advent-verlag.de; www.facebook.com/adventverlag

Redaktion: Thomas Lobitz (Chefredakteur, tl), Jessica Schultka (js),

Nicole Spöhr (nsp), Daniel Wildemann (dw). Adresse: siehe Verlag;

Tel. 04131 9835-521. E-Mail: info@adventisten-heute.de,

Internet: www.adventisten-heute.de

Formatanzeigen: oKae media, Martin Haase, Postfach 100403,

51404 Bergisch Gladbach, Tel. 02204 917075, Fax 02204 917072,

E-Mail: advertising@okae.org Internet: www.okae.org

Kleinanzeigen: Dorothee Schildt-Westphal, Tel. 04131 9835-521,

Fax 04131 9835-502, E-Mail: anzeigen@adventisten-heute.de

Bezug: Kostenlos bei Bezug über den Büchertisch der örtlichen

Adventgemeinde in Deutschland sowie online (zum Herunterladen,

Speichern und Drucken) im Internet: www.adventisten-heute.de

Gestaltung: Ingo Engel, München

Titelgestaltung: Sarah Popa, STIMME DER HOFFNUNG

Produktion/Druck: Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Spendenkonto: Freikirche der STA, IBAN: DE14 6009 0100 0227 3850 04,

BIC: VOBAD533XXX, Verwendungszweck: Aheu-Finanzierung



Die Rosary-Kirche wird bedrängt von Wolkenkratzern und behauptet sich dennoch im Stadtbild von New York.

© Artem Avetisyan - shutterstock.com

aktuell | Report

- 4 STA-Kurzmeldungen / Österreich: Neue Kirchenleitung gewählt
- 5 **Report:** Hansa-Campmeeting in Einhaus
- 6 **Report:** Vereinigungskonferenz in Bayern neben der Stiftshütte

Kolumne

- 7 **Wir sind keine Wiederkäufer ...**
(Winfried Vogel)

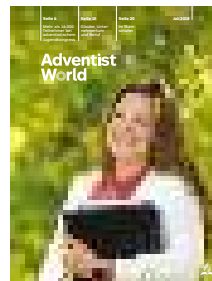
Thema des Monats: Haben und (Christ)Sein

- 8 „Recht ströme wie Wasser“ (Adelbert Genzel)
- 10 **Eine spannungsreiche Angelegenheit**
(Thomas Domanyi)
- 12 **Soziale Gerechtigkeit für alle** (Horst Sebastian)

Adventgemeinde aktuell

- 14 Vorsorgeangebot der Freikirche stark gefragt
- 15 Hoffnung hören
- 16 Lesermeinungen / Bibeltelefone

Adventist World



Die weltweite Zeitschrift der Siebenten-Tags-Adventisten

Freikirche aktuell

- 17 Kultur verspeist Strategie zum Frühstück
- 18 Gemeinde: ein Ort der Heilung und des Heils
- 20 Nachruf für Dan Paul /
Nachruf für Martin Kobialka
- 21 Familienfreizeiten – die Chance, den Glauben weiterzugeben
- 22 Kirche und Datenschutz
- 24 Notizbrett: Termine / Gebet für missionarische Anliegen / Nachruf für Johannes Wilczynski
- 25 Nachruf für Gerhard Rempel
- 26 Anzeigen
- 30 ADRA heute

Kurznachrichten

■ Große Neuerungen bei Hope Channel Radio

Seit 1948 werden im Medienzentrum STIMME DER HOFFNUNG Radiosendungen produziert. Das Ziel ist es, möglichst vielen Menschen die Hoffnung durch Jesus zu bringen. In den ersten 60 Jahren wurden einzelne Sendungen auf verschiedenen Sendern ausgestrahlt: von Luxemburg über Portugal bis Guam. Als auch in Deutschland Privatsender zugelassen wurden, verbreiteten wir Kurzbeiträge unter dem Namen „Salzstreuer“ in vielen Lokalsendern.

Leider war ein eigener UKW-Sender nicht bezahlbar. Über Satellit und Internet ergab sich die Möglichkeit, 24h-Radio anzubieten. So wurde 2008 Hope Channel Radio geboren.

Während der letzten zehn Jahre ist Hope Channel Radio vielen Menschen zum Segen geworden. Besonders beliebt ist das „on demand“-Angebot im Internet. Über sogenannte Podcasts oder Playlists holt sich der Hörer die Inhalte, die ihm gefallen, genau dann, wenn er Zeit hat. Gerade bei jüngeren Menschen ist diese Konsumform stark verbreitet.

Das Ziel ist nach wie vor, möglichst viele Menschen zu erreichen. Deshalb konzentriert sich der Hope Channel ab Juli 2018 verstärkt auf „on demand“-Radio-Angebote und baut diesen Bereich aus. Das weniger genutzte Satellitensignal und der Livestream werden dafür beendet. Ausführliche Infos dazu auf S. 15 (SDH/tl)

■ APD Deutschland mit neuer Webseite

Die Deutschlandredaktion des Adventistischen Pressedienstes APD in Ostfildern hat eine neue Webseite online geschaltet. Neben erneuertem Layout und leicht veränderter Struktur der Webseite wurde sie auch für Social Media tauglich gemacht.

Den Adventistischen Pressedienst APD Deutschland (www.apd.info) gibt es seit 1984. Er pflegt eine enge redaktionelle Zusammenarbeit mit dem APD Schweiz in Basel, der 1974 entstand (www.apd.media). APD Schweiz und Deutschland arbeiten journalistisch unabhängig.

Seit 2007 werden die Meldungen außerdem auf der Webseite www.apd.info veröffentlicht und sind über eine Volltext-Suchmaschine zugänglich. APD-Meldungen können auf der Webseite auch als RSS-Feed abonniert werden. Seit 2013 gibt es die APD-Meldungen zudem über Twitter (<https://twitter.com/apd.info>) und Facebook (<https://www.facebook.com/AdventistischerPressdienstDeutschland>).

Österreich: Neue Kirchenleitung gewählt

„Miteinander“ das Motto für die nächsten fünf Jahre

Auf der 19. Delegiertenversammlung der Österreichischen Union der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten vom 10. bis 13. Mai in Wien wählten die 154 Delegierten zwei neue Mitglieder in die dreiköpfige Kirchenleitung. Pastor Christian Grassl (51), Präsident der Österreichischen Union von 2013 bis 2018, stand nicht zur Wiederwahl zu Verfügung. Zu seinem Nachfolger wurde Pastor Reinhard Schwab (40) gewählt, der bisher die Jugendabteilung der Kirche in Österreich geleitet hatte. Auf Christian Gerer (54), Finanzvorstand von 1995 bis 2018, wird im Herbst Stefan Giuliani (27) folgen, der ein Masterstudium in Betriebswirtschaft abgeschlossen hat und derzeit für eine Bank tätig ist. Pastor Oliver Fichtberger (49) ist seit 2009 Generalsekretär der Union und wurde wiedergewählt.

Zur Person: Reinhard Schwab

Pastor Reinhard Schwab, der neugewählte Präsident der Österreichischen Union, hat erst eine Tischlerlehre und von 1997 bis 2002 die theologische Ausbildung am Seminar Schloss Bogenhofen abgeschlossen. Die zweijährige Zeit als Pastoralassistent verbrachte er bei den Adventisten in der Schweiz. Seit 2005 war Schwab für die adventistische Kirche in Österreich als Pastor und Abteilungsleiter für Kinder und Jugendliche tätig.

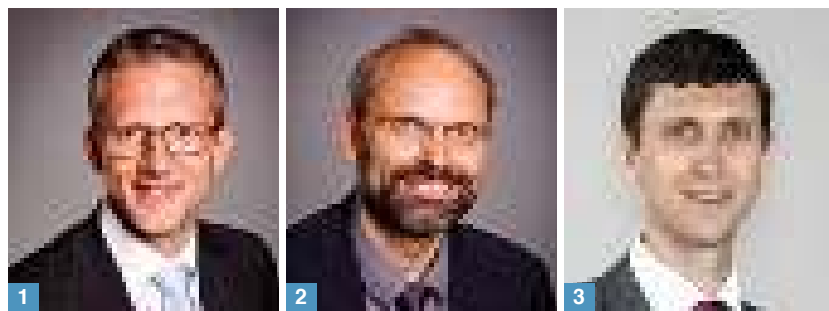
„Intensive und fordernde Zeit“

Die alle fünf Jahre stattfindende Delegiertenversammlung sei dieses Mal für die Mitglieder des Nominierungsausschusses „eine besonders intensive und fordernde Zeit“ gewesen, die von Veränderungen geprägt gewesen sei, heißt es im Informationsschreiben der österreichischen Kirchenleitung der Adventisten an die Kirchgemeinden. Zeiten der Veränderung seien Zeiten der Umorientierung und würden auch neue Chancen in sich bergen, so das Informationsschreiben. Es sei nun wichtig, gemeinsam „für alle von Veränderungen betroffenen Personen und Gemeinden zu beten“.

„Miteinander“ sei das Motto für die nächsten fünf Jahre, in der die Kirchenleitung das Ziel habe, im engen Dialog mit den örtlichen Gemeinden diese in der Erreichung ihrer Ziele zu unterstützen und bei der Bewältigung von Herausforderungen zu begleiten, sagte Oliver Fichtberger, wiedergewählter Generalsekretär der Österreichischen Union. Dies habe Vorrang vor überregionalen Projekten der Abteilungen, deren zukünftiger Arbeitsschwerpunkt ebenso auf der individuellen regionalen Unterstützung der Ortsgemeinden liege.

Die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Österreich zählt über 4200 Mitglieder, die sich in 55 Ortsgemeinden und 9 Gruppen zum Gottesdienst treffen.

APD/tl



1 Reinhard Schwab ist neuer Präsident der Österreichischen Union.

2 Oliver Fichtberger wurde als Generalsekretär der Union in seinem Amt bestätigt.

3 Neuer Finanzvorstand wird Stefan Giuliani.

Wahre Liebe

Hansa-Campmeeting in Einhaus

Es ist 10 Uhr und genau jetzt sollte der Gottesdienst beginnen. Doch das große Versammlungszelt in Einhaus (bei Ratzeburg in Schleswig-Holstein) ist erst halb gefüllt, weitere Besucher tröpfeln nach und nach ein. Sie werden empfangen von den melodischen Klängen der Band und dürfen sich gleich am gemeinsamen Singen beteiligen. Und im Laufe dieses Vereinigungssabbats der Hansa-Vereinigung wird noch häufiger Musik zu hören sein – als Darbietung von Chören und als Ausdruck der Anbetung Gottes beim gemeinsamen Lobpreis. „Aus Wahrheit zur Liebe“ – so lautete das Motto dieses Tages. Und diese Formulierung war bewusst so gewählt. Denn wie beides miteinander zusammenhängt wurde auf mehrfache Weise thematisiert: in Ansprachen, Liedern und in einem Anspiel.

So trafen sich am 26. Mai bei Sonnenschein und Sommerhitze etwa 1300 Gemeindeglieder und Freunde aus der Hansa-Vereinigung (Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern) um dem Verhältnis dieser beiden biblischen Werte auf die Spur zu kommen. Johannes Naether, Präsident des Norddeutschen Verbandes, sprach zu Beginn ein kurzes Grußwort und legte anschließend im Hinblick auf das Wetter sein Jackett ab „um die richtige Balance zwischen Inspiration und Transpiration“ zu bewahren.

Liebe und Wahrheit – zwei Schlüsselworte des Glaubens und oft auch zwei Reizworte, die gegeneinander in Stellung gebracht werden können. Das geschieht häufiger als gedacht, wie Thandi Meier und Gero Rinklake in einem Anspiel, verfasst von Titus Müller, demonstrierten. Der Dialog von Liebe (gespielt von Thandi) und Wahrheit (gespielt von Gero) war zunächst eine Bibelzitateschlacht: Was von beiden ist Gott wichtiger? Jeder konnte seine Argumente mit Belegstellen untermauern. Mittendrin wurde das Anspiel unterbrochen und die Campbesucher sollten sich

in Gruppen über die Fragen austauschen: Was ist besser – geliebt zu werden, oder die Wahrheit zu kennen? Und: Darf man aus Liebe Gesetze brechen? Als das Stück anschließend fortgesetzt wurde, wandelte sich das Gegeneinander von Wahrheit und Liebe immer mehr zu einem Miteinander: „Die Liebe freut sich, wenn die Wahrheit siegt.“ Und: „Die Wahrheit liebt Gott für seine Worte.“ So kommt man aus Wahrheit zur Liebe – wahre Liebe!

Diese Gedanken wurden von Stephan Sigg (Präsident der Deutschschweizerischen Vereinigung) anhand der Begegnung Jesu mit der Ehebrecherin (Joh 8,1–11) fortgeführt. „Wir glauben nicht an die Wahrheit, sondern an Jesus Christus. Er ist die Wahrheit!“ (Joh 14,6) In unserem heutigen Denken würden Begriffe wie Liebe und Wahrheit extrahiert, isoliert und einzeln analysiert. Doch „Gott ist Wahrheit und Liebe. Gnade und Wahrheit gehören im Hinblick auf Gott in der Bibel zusammen.“ Die Essenz des Gesetzes sei die Liebe zu Gott und zu den Mitmenschen, so Stephan Sigg. Anhand des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter stellte er fest: „Wahr ist nicht die Frage: Wer ist mein Nächster? Wahr ist die Frage: Wem bin ich ein Nächster? Liebe ist kein Konzept, sondern etwas, was man tun kann.“ Wahrheit werde durch Christus nicht relativiert, sondern in den Kontext der Liebe gestellt – und das reflektiere sich auch in seiner Gemeinde.

Mittags gab es eine Gemüsesuppe für alle und ein Eiswagen bot gratis seine Köstlichkeiten an. Anschließend konnten die Besucher aus 20 Workshops wählen, die in verschiedenen Zelten oder im Freien angeboten wurden: von biblischen, kreativ aufbereiteten Themen, über Lobpreis bis zum Geländespiel war für viele Geschmäcker etwas dabei.

Am Spätnachmittag versammelten sich wieder alle im Großzelt, um einer Kombination aus Wort- und Gesangsverkündigung zu lauschen: Der Chor sang „Wer nur den lieben



© alle Fotos: Matthias Müller

1 Stephan Sigg, Vereinigungspräsident aus der Schweiz, bei seiner Verkündigung. 2 Liebe und Wahrheit im Dialog beim Anspiel. 3 Es gab diverse Musikdarbietungen, hier der Chor der ghanaischen Adventgemeinde in Hamburg.

Gott lässt walten“ (glauben-hoffen-singen, Nr. 440) und nach jeder Strophe gab es kurze, geistliche Reflexionen von Dennis Meier, dem Präsidenten der Hansa-Vereinigung. „Lass Gott mal machen“ – so seine Übersetzung des Liedtitels. Er zitierte Dietrich Bonhoeffer, der einmal schrieb: „Wer seinen Traum von der christlichen Gemeinschaft mehr liebt, als die christliche Gemeinschaft selbst, wird zum Zerstörer dieser christlichen Gemeinschaft.“ Und er schlussfolgerte: „Es wäre schön, wenn wir sagen könnten [im Blick auf die Gemeinde]: ‚Das sind meine Leute, die will ich liebhaben!‘“ Mit einem Grillfest (vegan, vegetarisch, Fleisch) wurde das Campmeeting beendet.

So war dieser Vereinigungssabbat eine Wohltat für Leib, Seele und Geist: hanseatisch-warmherzig, inspirierend-abwechslungsreich und norddeutsch-sonnig.

Thomas Lobitz

Gott zeltet mitten unter uns

Vereinigungskonferenz in Bayern, direkt neben der Stiftshütte

Zwergenhaft wirkt die Stiftshütte im Vergleich mit dem wuchtigen Versammlungszelt nebenan. Der Nachbau des alttestamentlichen Zeltheiligtums entstand ursprünglich auf einem Jugendkongress der Neuapostolischen Kirche und wurde von der Bayerischen Vereinigung gemietet. Die Konstruktion aus Balken und farbigen Stoffen entwickelte eine enorme Faszination: zuerst auf die 600 CPA-Pfadfinder aus Bayern, die hier in Reinwarzhofen (zwischen Nürnberg und Ingolstadt, am Rande der fränkischen Alb gelegen) vom 23. bis 27. Mai ihr STEWA-Jubiläumslager erlebten (Bericht im nächsten Heft). Auch Besuchergruppen aus verschiedenen Kirchen sowie messianische Juden besichtigten das Stiftshüttenmodell – insgesamt etwa 1000 Personen. Schließlich bevölkerten etwa 1400 Adventisten aus Bayern das Versammlungszelt anlässlich der Vereinigungskonferenz am Sabbat, den 2. Juni, und nahmen dabei auch das „heilige Zelt“ in Augenschein.

Das Motto der Vereinigungskonferenz war gleichzeitig die Botschaft, die von der Stiftshütte an das Volk Gottes ausgehen sollte: Gott zeltet „mitten unter uns“! Er ist der nahe Gott, der uns auf unserer Reise führt und begleitet. Die drei eingeladenen Redner variierten diese Botschaft auf verschiedene Weise. Matthias Müller (bis vor Kurzem Abteilungsleiter für Kommunikation und Gemeindeaufbau in der Hansa-Vereinigung und langjähriger Leiter des Medienzentrums STIMME DER HOFFNUNG), aktualisierte bei seiner Predigt am Vormittag einige Erlebnisse der Israeliten mit dem Heiligtum für die heutige Zeit. So weisen der Grundriss und das Konzept der Stiftshütte Ähnlichkeiten mit altägyptischen Heiligtümern auf. Gott offenbarte sich auf eine Art, die an bestehende Erfahrungen anknüpfte und dadurch verständlich wurde. Auch bedeutete das bloße Herumtragen der Bundeslade noch nicht, dass Gott ebenfalls mitkommt, wie die verlustreiche

Niederlage der Israeliten gegen die Philister verdeutlichten (vgl. 1 Sam 4,2–11). Gott lasse sich nicht zwingen, nicht durch Rituale oder Gegenstände, so Matthias Müller. „Die Israeliten hatten Gott an ein ‚Ding‘ gebunden. Unser Glaube soll aber nicht magisch werden.“ Für uns gelte: „Wo zwei oder drei im Namen Gottes beisammen sind, da ist er mitten unter ihnen.“ (vgl. Mt 18,20)

Hartmut Wischnat, Pastor und Evangelist aus Baden-Württemberg verknüpfte die Bestandteile des Heiligtums mit der Erfahrung der Erlösung. Das Opfer diene der Sündenvergebung, der Leuchter symbolisiere den Heiligen Geist, die Schaubrote stünden für das Wort Gottes und das Räucheropfer für die Gebete, die wie Rauch zum Himmel steigen. „Wir leben mit Gott, damit wir nicht sündigen. Wenn wir aber doch sündigen, haben wir einen Fürsprecher im Heiligtum, Jesus Christus“, so Hartmut Wischnat in Anspielung auf den Dienst des Hohepriesters und den Großen Versöhnungstag. Er rief dazu auf, viel Zeit in der Nähe Gottes zu verbringen.

Der Kirchenhistoriker Dr. Johannes Hartlapp (ThH Friedensau) spürte in seinem Vortrag dem Ursprung und der Entwicklung der adventistischen Heiligtumslehre nach. Sie war eine Antwort auf die „große Enttäuschung“ darüber, dass Jesus am 22. Oktober 1844 nicht, wie erwartet, wiedergekommen war. Die Vorstellung vom Heiligtum sei dann im Laufe der Adventgeschichte gewachsen. Die Hauptbotschaft dieser Lehre sei: Wir haben einen großen Hohepriester!

Zum Abschluss ging Matthias Müller noch einmal auf die Grundprinzipien der Erlösung ein: Wir sündigen, weil wir Sünder sind, daran können wir aus uns selbst heraus nichts ändern. Erlösung ist ein reines Geschenk. Und sie hat Folgen: „Ein Apfelbaum trägt Äpfel, weil er ein Apfelbaum ist, nicht, weil er einer werden will.“ Deshalb werde ein Erlöser gern gute Taten tun und schlechte Taten lassen, so Matthias Müller.

Die Nähe Gottes ließ sich ganz praktisch in der Gemeinschaft untereinander und im gemeinsamen Lobpreis erfahren – mit alten und neuen Liedern, vortrefflich begleitet von Band und Bläserchor. Das angenehme warme Wetter unter einem weißblauen Himmel und die bayerisch-fränkische Herzlichkeit waren ideale Rahmenbedingungen für diesen Vereinigungsgottesdienst.

Thomas Lobitz



1 Matthias Müller bei der Verkündigung.

2 Am Ende gab es Brot und Weintrauben vor dem Modell der Stiftshütte.

3 Ein Anspiel über die Wüstenwanderung des Volkes Israel, das bereits auf der STEWA aufgeführt wurde, brachte eine humorvolle Note in die Verkündigung.

Wir sind keine Wiederkäuer ...

... und die Bibel ist keine Zitatensammlung

Die in den USA begründete, internationale Monatszeitschrift „Reader's Digest“ war auch im deutschsprachigen Raum einst sehr populär und unter dem Titel „Das Beste“ bekannt. Wie der Titel schon andeutet, geht es den Machern um eine gut verdauliche (engl. *digest* = verdauen) Mischung von Berichten aus dem Alltag und guten Ratschlägen. Besonders beliebt sind die Buchauszüge, die Romane in gekürzter Fassung wiedergeben und in Sammelbänden – Auswahlbücher genannt – erscheinen. Die Verkaufszahlen bestätigen das Konzept: Es ist so bequem, Inhalte gekürzt „vorgekaut“ zu bekommen. Die gedankliche Kost lässt sich so leichter aufnehmen und „verdauen“.

Nach meinem Eindruck laufen wir Gefahr, die Bibel mit dieser Zeitschrift zu verwechseln. Wir tun gerade so, als sei sie nicht viel mehr als eine Sammlung von Zitaten. Doch Gott hat sich uns ursprünglich nicht in 28 Glaubenspunkten offenbart, die mit einigen Belegtexten versehen sind. Er hat uns auch nicht mit halben Bibelversen überzeugt, die aneinandergereiht eine Lehre begründen, ohne dass der Kontext eine entscheidende Rolle spielt. Und Gott hat uns auch nicht mit Überschriften und Parolen abgespeist, die als schneller Kurztitel oder Codewort fungieren, aber dem ganzen Inhalt einer Glaubensüberzeugung nicht gerecht werden können.

Erst kürzlich sind junge Adventisten auf diversen Veranstaltungen aufgefordert worden, die „dreifache Engelsbotschaft“ im säkularen Deutschland zu verkündigen. Doch wer weiß noch, was damit wirklich gemeint ist? Wann haben wir uns zuletzt mit den Kapiteln 12 bis 14 in der Offenbarung intensiv auseinandergesetzt? Wo wird der kommenden Gemeindegeneration erklärt, wie die einschlägigen Texte zu verstehen sind? Und überhaupt: Wie und wo verkündigt man beispielsweise die Botschaften des zweiten und dritten Engels? Ich bin ja von der Bedeutung dieser Offenbarungstexte durchaus überzeugt, glaube aber nicht, dass es genügt, nur in Schlagworten zu reden, ohne die Bedeutung dieser Texte zu erklären.

Ich befürchte, dass selbst die eigentlich so nützliche Einrichtung des Bibelgesprächs in unseren Gottesdiensten einem falschen Umgang mit der

Bibel Vorschub leistet. Nachdem wir uns eine halbe Stunde lang mit einer Einstiegsfrage dem Thema genähert haben, ohne die Bibel auch nur zu erwähnen, verbringen wir die restlichen fünf Minuten damit, Bibelwissen – oder sollte ich eher adventistisches Lehrwissen sagen? – durch Bibelzitate zu bestätigen. Die Studienhefte, die in erster Linie zum Selbststudium zu Hause gedacht sind, werden zum Leitfaden für Lehrwiederholungen gemacht. Die Bibel spielt dabei nur eine Nebenrolle.

Ähnliche Übungen machen sektiererische Gruppierungen, mit denen wir beileibe nicht in einen Topf geworfen werden wollen.

Ich wäre gern dabei gewesen, als Jesus den beiden Jüngern auf dem Weg nach Emmaus anhand von „Mose und den Propheten“ sich selbst und seine Mission erklärt hat. Das Ergebnis war eindeutig: „Brannte nicht unser Herz?!“ sagten sie hinterher. Gott hat uns in seinem Wort einen großen Reichtum anvertraut. Aber wir sind zu gläubigen „Wiederkäuern“ geworden, die „zu trägen Herzen“ sind, um die Schätze der Bibel zu heben. Sie erschließen sich eben nur dem, der mit „neuen“ Augen liest. Und das heißt, immer den Kontext mitzulesen, immer nach Querverweisen im Rest der Bibel zu suchen, Assoziationen und Anspielungen und tiefe Bezüge zu erkennen, die über eine stereotype Wiederholung von Glaubenssätzen weit hinausgehen.

Die Bibel ist ein großartiges Buch, und wir sollten alles dafür tun, um zu verstehen, was Gott uns wirklich darin sagen will. Erst dann werden wir der Welt das sagen können, was sie sich selbst nicht sagen kann. ■



© fototoo – Fotolia.com

Man sollte die Nahrung bekommen, die man braucht und gut verarbeiten kann.



Dr. Winfried Vogel ist Redakteur beim Hope Channel in Alsbach-Hähnlein.

„Recht ströme wie Wasser“

Was das Alte Testament über soziale Gerechtigkeit sagt

Die Schere zwischen arm und reich klafft in unserem Land immer weiter auseinander. Dieses Ungleichgewicht ist Anlass für eine Debatte über Arbeitslosigkeit und Armut. Das Thema „soziale Gerechtigkeit“ treibt im Moment viele Menschen um. Deshalb ist es naheliegend danach zu fragen, was die Bibel darüber zu sagen hat.

Gott befreit aus der Sklaverei

Als Israel in Ägypten versklavt war und gnadenlos ausgebeutet wurde, handelte Gott: „Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen, und ihr Geschrei über ihre Bedränger habe ich gehört, ich habe ihre Leiden erkannt. Und ich bin herniedergefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie aus diesem Land hinaufführe in ein gutes und weites Land, darin Milch und Honig fließt“. (2 Mo 3,7.8).

Gott erklärt sich schon im Alten Testament solidarisch mit den Armen und Schwachen.

Die Befreiung Israels aus Ägypten war grundlegend und hat das Volk so stark geprägt, dass später immer wieder auf dieses Ereignis Bezug genommen wird (nicht zuletzt auch in den Zehn Geboten). Dies geschah einerseits, um in Krisen Hoffnung zu verbreiten; andererseits als Motivation, barmherzig mit benachteiligten Menschen umzugehen.

Sozialgesetze

Mit Erinnerung an die eigene Armut in Ägypten werden Israels Bauern später aufgefordert, einen Teil der Ernte für Bedürftige auf dem Feld zu belassen (vgl. 5 Mo 24,19–22).

Im Konzept des Sabbats werden nicht nur soziale Unterschiede wenigstens einen Tag lang aufgehoben (2 Mo 20,10), sondern er hat auch ökologische Bedeutung (3 Mo 25,1–7). Sogar die Felder haben eine Zeit der Ruhe und dürfen sich im Sabbatjahr



© Petair - Fotolia.com

„erholen“. Was in dieser Zeit von allein wuchs, durfte nicht geerntet werden, sondern sollte Bedürftige zugutekommen (2 Mo 23,10–11).

Doch geht es nicht allein um materielle Versorgung. Es ist bemerkenswert, mit wieviel Sensibilität die Würde armer Menschen geachtet wird: „Wenn du deinem Nächsten irgendetwas borgst, so sollst du nicht in sein Haus gehen und ihm ein Pfand nehmen, sondern du sollst draußen stehen und er, dem du borgst, soll sein Pfand zu dir herausbringen. Ist er aber bedürftig, so sollst du dich nicht schlafen legen mit seinem Pfand, sondern sollst ihm sein Pfand wiedergeben, wenn die Sonne untergeht, dass er in seinem Mantel schlafe und dich segne. So wird das deine Gerechtigkeit sein vor dem Herrn, deinem Gott.“ (5 Mo 24,10–13)

In ihrer Sorgfalt im Blick auf Arme und Benachteiligte waren Israels Sozialgesetze beispiellos unter den Völkern des alten Orients. Beispielsweise war der Codex Hammurapi (mesopotamische Gesetzsammlung aus dem 18. Jahrhundert v. Chr.) eine Gesetzgebung, die Menschen in soziale Klassen einteilte. Im Gegensatz dazu galten die Gesetze in Israel für alle Menschen gleich.

Prophetische Kritik

Mit dem Königtum kam es in Israel erstmals zu bedeutenden sozialen Unterschieden. Das hatte auch mit einer wirtschaftsfreundlichen Außenpolitik zu tun, z. B. durch König Salomo.¹ Auch nach der Reichsteilung setzte sich der Aufschwung fort (im Nordreich unter Jerobeam II., 782–741 v. Chr.). Er kam jedoch nicht allen gleichermaßen zugute. Es entstanden materiell unterschiedlich ausgestattete soziale Schichten und in der Folge eine Kluft zwischen Arm und Reich.

Inzwischen blieb die gesellschaftliche Wirklichkeit weit hinter der sozialen Gesetzgebung aus der Mosezeit zurück. Darauf reagierten verschiedene Propheten. Einer davon war Amos im Nordreich, der etwa in der Mitte des 8. Jahrhunderts v. Chr. wirkte. Er fand klare Worte „weil sie die Unschuldigen um Geld und die Armen um ein Paar Schuhe verkaufen. Sie treten den Kopf der Armen in den Staub und drängen die Elenden vom Wege.“ (Am 2,6.7; siehe auch 4,1–5; 5,6–12; 8,4–6). Seine Kritik richtete sich nicht dagegen, dass es Menschen gibt, die mehr haben als andere. Ein entspanntes Nebeneinander von Arm und Reich ist möglich. Doch damals ging es um gesellschaftliche Verwerfungen, die einen schweren Schaden im gesellschaftlichen Miteinander bewirkt haben. Damals hatten Reiche offensichtlich die Möglichkeit, ein Gericht zu ihren Gunsten zu beeinflussen – und zuungunsten des materiell armen Prozessgegners. Möglicherweise hatte Amos eine Gerichtsverhandlung besucht, bei der jemand genau aus diesem Grund zu Unrecht verurteilt wurde.

Im Zusammenhang mit solchen Vorkommnissen ist die durch Amos vorgetragene Kritik am Gottesdienst zu verstehen: „Tu weg von mir das Geplär deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören! Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.“ (Am 5,23–24) Was diese Feier zu einem falschen Gottesdienst machte, waren weder Inhalte noch bestimmte Formen. (Deshalb ist ein solcher Text ungeeignet, um daraus Merkmale abzuleiten, welche Musikstile oder -instrumente für einen Gottesdienst passend oder unpassend sind.) Dieser Gottesdienst ist zu einer falschen Anbetung geworden, weil er nicht mit Recht und Gerechtigkeit im Einklang stand, mit denen das das alltägliche Leben geregelt werden sollte. Sie feierten fromme Gottesdienste und bedankten sich für Gottes Gnade. Doch zugleich wurden Menschen um ihr Land gebracht, Kleinbauern verloren ihre Existenz und gerieten mit ihren Familien in Schuldklaverei. Doch sie feierten Gottesdienst, als wäre ihr Verhältnis zu Gott intakt und merkten nicht, dass er sich längst angewidert abgewandt hat. Die Beziehung zu Gott ist in der Bibel immer an soziale Gerechtigkeit gebunden und nicht ohne sie möglich.²

Was bedeutet Gerechtigkeit?

Wahrscheinlich denkt mancher von uns dabei an die römische *Justitia*, die – mit verbundenen Augen – in der einen Hand eine Waage und in der anderen ein Schwert hält. Die Waage steht dafür, dass jedem das „zugemessen“ wird, was er verdient; und das Schwert folglich für die Bestrafung der Bösen. Die verbundenen Augen bedeuten, dass sie ohne Ansehen der Person urteilen soll, also unparteiisch ist.

Die Bibel (speziell das Alte Testament) versteht unter Gerechtigkeit jedoch sehr wohl das Ansehen der Person und auch Parteilichkeit, allerdings um Benachteiligten zu ihrem Recht zu verhelfen. Gerechtigkeit in diesem Sinn ist Beziehung und nicht Urteil. Jeder bekommt nicht das, was er verdient, sondern was er braucht (vgl. das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg, Mt 20,1–16).

Ausblick

Auch wenn in unserem Land niemand davon bedroht sein dürfte, in Schuldklaverei zu geraten, stellt sich die Frage, wie wir es mit der sozialen Gerechtigkeit halten wollen. Wir können das Thema nicht einfach ignorieren. Wo kommt dieser biblische Wert in unserem Glauben und Alltag vor? Wo entspricht unser Gottesdienst nicht der Art und Weise, wie wir im Alltag mit unseren Mitmenschen umgehen? Worin könnten Lösungsansätze für die Probleme in unserer Gesellschaft bestehen? Darüber nachzudenken wäre im Sinne einer biblischen Ethik. ■

¹ Vgl. Claus Westermann, *Tausend Jahre und ein Tag*, Stuttgart: 1987, S. 201.

² Vgl. Jürgen Ebach, *In den Worten zwischen den Zeilen*, Kneesebeck: 2005, S. 86.



Adelbert Genzel

Pastor im Bezirk
Prenzlau und Berlin-
Marzahn, verheiratet,
zwei erwachsene Kinder.

Eine spannungsreiche Angelegenheit

Warum Reichtum eine Hürde
für das Reich Gottes ist



© WoGI / Vladimir Bikhovskiy - Fotolia.com

„Es ist leichter, dass ein
Kamel durch ein Nadelöhr
gehe ...“ (Mk 10,25)

Eine der unübersehbaren Erscheinungen unserer Zeit ist die Herrschaft der Zahlen im öffentlichen und privaten Bewusstsein. Begriffe wie Jahresumsatz, Wirtschaftswachstum, Vollbeschäftigung, Aktienkurse besitzen einen Stammsitz in den Schlagzeilen der Medien. Immer mehr setzt sich die Überzeugung durch, dass die Grundlage der allgemeinen Wohlfahrt der materielle Besitz ist. Niemand knüpft an den europäischen Wirtschaftsraum mit 500 Millionen Konsumenten so große Hoffnungen wie Industrie und Kapital. Kaum etwas wird in der westlichen Welt als derart katastrophal angesehen, wie der Gedanke, dass das von den Experten vorausgesagte und von den Politikern beschworene Wirtschaftswachstum ausbleiben könnte.

Als Christ ist man gefragt, wie man diese Dominanz der Wirtschaft in sein Leben einordnen soll. Ist man um des Überlebens willen gehalten

mitzumachen, wenn die Zinsen für Bankguthaben erhöht werden oder im Ausverkauf Waren für Schleuderpreise zu haben sind? Soll man abseits stehen oder protestieren, wenn Miet- und Bodenpreise ins Unermessliche steigen? Wie verträgt sich die totale Ökonomisierung des Denkens und Lebens mit der christlichen Nachfolge? Hier die Antwort Jesu: „Und Jesus sah um sich und sprach zu seinen Jüngern: Wie schwer werden die Reichen in das Reich Gottes kommen! Die Jünger aber entsetzten sich über seine Worte. Aber Jesus antwortete wiederum und sprach zu ihnen: Liebe Kinder, wie schwer ist's, ins Reich Gottes zu kommen! Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme. Sie entsetzten sich aber noch viel mehr und sprachen untereinander: Wer kann dann selig werden? Jesus aber sah sie an und sprach: Bei den Menschen ist's

unmöglich, aber nicht bei Gott; denn bei Gott sind alle Dinge möglich.“ (Mk 10,23–27)

Mitmenschlichkeit versus „funktionales Denken“

Das Streben nach Besitz kann einen Menschen derart gefangen nehmen, dass er gegen seine ureigenen Interessen handelt. Woher kommt das? Warum führt Habgier in die Vereinsamung? Weshalb versperrt Reichtum den Weg zu Gott? Die Antwort liegt auf der Hand. Jesu Botschaft lenkt unsern Blick von uns weg zu Gott und dem Nächsten hin. Sie ruft uns zur Entfaltung einer personalen Beziehung, bei der wir Wesenszüge und Fähigkeiten einsetzen, die sowohl uns als auch unser Gegenüber bereichern. Auf dieser Ebene der Beziehungen dienen wir einander nicht mit dem, was wir haben, sondern mit dem, was unser Wesen ausmacht: Freundschaft, Mitgefühl, Mitmenschlichkeit.

Dem gegenüber ist beim Streben nach Besitz eine ganz andere Grundhaltung auf den Plan gerufen, nämlich ein funktionales Denken, bei dem das Gegenüber vornehmlich vom Standpunkt des eigenen Nutzens beurteilt und behandelt wird. Das funktionale Denken aber pervertiert den Nächsten zum Objekt, das keinen anderen Reiz zu haben scheint als das Verlangen, uneingeschränkt in Besitz genommen oder genutzt zu werden.

Dieses Verlangen nährt sich vom Bewusstsein, man sei sicherer, freier, unabhängiger; man sei besser, weil man sich mehr leisten könne. So beruht der Selbstwert nicht auf dem, was man ist, sondern auf dem, was man hat. „Ich bin gut, weil ich reich bin“, verkündigte der damalige US-Präsidentschaftskandidat Donald Trump vor nicht allzulanger Zeit dem amerikanischen Volk. Diese Denkweise verträgt sich aber nicht mit dem Gottesbild der Bibel. Denn man kann nicht von Gott sprechen, ohne in ihm den Schöpfer und Anwalt auch des Nächsten zu sehen.

Zudem verschafft Besitz keineswegs mehr Freiheit, er verstärkt vielmehr den Durst nach Wachstum und Vermehrung – besonders in einer neokapitalistischen Gesellschaft. Diese selbstbezogene Haltung verschließt allzu gern Augen und Herz vor der Not der Bedürftigen. Besitz will verwaltet sein. Die Last der Besitzstandwahrung diktiert bei vielen eine härtere Gangart in den Beziehungen. So kommt es zu neuen Abhängigkeiten, um derentwillen man auf Werte von weit höherer Qualität, wie Mitmenschlichkeit, Freundschaft und Geborgenheit, verzichtet. Hat sich nicht der arme „reiche Jüngling“, von dem in Markus 10 die Rede ist, gerade über diesen Sachverhalt zu seinem eigenen Schaden hinweggesetzt?

„Wer kann dann selig werden?“

Nun wäre es allerdings kurzsichtig zu meinen, wir könnten uns als unbeteiligte Zuschauer ein Urteil

erlauben, da wir uns vielleicht nicht zu den Reichen zählen. Dagegen spricht schon die entsetzte Frage der Jünger: „Wer kann dann selig werden?“ Nicht der Besitz macht aus der Welt eine Zweiklassengesellschaft, sondern das Streben nach ihm. Scharfsinniger als Karl Marx hat schon der Kirchenvater Beda Venerabilis (672–735 n. Chr.) festgestellt: „Es gibt Menschen, die Geld haben und es lieben; solche, die Geld haben, es aber nicht lieben; solche, die kein Geld haben und es auch nicht lieben; und schließlich solche, die zwar kein Geld haben, es aber trotzdem lieben ... Denn es ist leichter, den [Geld-] Beutel zu verachten als das Verlangen nach ihm.“

So kommt es, dass Habende wie Habenichtse unversehens im selben Boot sitzen, und dass ein Armer, der in einem „Sechser im Lotto“ die vermeintliche Lösung seiner Probleme sieht, im reichen Jüngling sein eigenes Spiegelbild erkennen muss.

Damit sei nicht verschwiegen, was einst Thomas von Aquin, der große Lehrmeister des Mittelalters zu bedenken gab, nämlich: „Der Mensch braucht ein Minimum an Besitz, um anständig zu sein.“ Man wird auch nicht vergessen, dass die Französische Revolution durch eine unerträgliche Hungersnot unter der Bevölkerung ihren entscheidenden Anlass fand. „Le pain est le droit du peuple – das Brot ist das Recht des Volkes“, erklang es in den Straßen von Paris am Vorabend der Erstürmung der Bastille. Soll unsere Welt wohnlicher werden, so kommt unsere Gesellschaft an einer gerechteren Umverteilung der Güter dieser Erde nicht vorbei.

Wer also kann denn selig werden? Herausfordernd ist die Antwort Jesu: „Bei den Menschen ist's unmöglich.“ Damit sind doch alle gemeint – alle, die sich aufgrund irgendeines Besitzes vor Gott hinstellen, um ihn zu fragen: „Was muss ich tun, um das ewige Leben zu bekommen?“ Du kannst nichts tun. Denn das Halten der Gebote ist deine Pflicht, und Besitzlosigkeit besagt noch nicht, dass du vom Verlangen nach Reichtum frei wärest. Willst du bei Gott ankommen, so musst du den Blick von dir abwenden und auf Gott richten, der in seiner Allmacht die Herzen verändert. Er ist es, der dich durch die Gabe seines Sohnes lehrt, deinen Nächsten zu sehen und zwischen Sein und Haben die Rangordnung richtig zu bestimmen. Er gibt dir die Kraft, inmitten unserer konsumversessenen Gesellschaft auf eine Gesinnung und einen Lebensstil zu verzichten, der dem übermäßigen Besitz auf Kosten der Grundbedürfnisse der Armen oberste Geltung einräumt. Gott ist es, der dich im Bilde seines Sohnes liebend ansieht und dir seine Freundschaft anbietet, indem er dir zuruft: „Folge mir nach!“ Diesem Ruf folgen, ist ewiges Leben, das schon hier beginnt. Denn: Gibt es einen größeren Reichtum als das Bewusstsein, trotz leerer Hände von Gott gebraucht zu werden? ■



Thomas Domanyi
emeritierter Professor
für Sozialethik; er lehrte
u. a. an den adventistischen
Hochschulen in
Collonges (Frankreich)
und in Friedensau.

Soziale Gerechtigkeit für alle

Wie jeder dazu beitragen kann

Durch unsere Kaufentscheidungen können wir die soziale Lage der Beschäftigten in den Produktionsländern beeinflussen.

Als Bestatter kommen finanziell gut situierte Kunden zu mir, die sich besondere Trauerfeiern wünschen, bei denen Geld keine Rolle spielt. Und es kommen auch ärmere Kunden, die bei den Preisen kräftig schlucken und mir offenbaren, dass sie und ihre Familie keine finanziellen Ressourcen haben. In diesem Fall springt oft der Staat ein. Ich nenne das „Hamburger Bestattung“. Da macht mein Unternehmen keinen Gewinn, im Gegenteil. Und trotzdem ist es mir ein Anliegen, Menschen würdig zu beerdigen. Es soll Blumen geben, ein paar Kerzen, eine tröstende Rede. Das

funktioniert aber nur, weil es in der Bundesrepublik Deutschland ein System der Umverteilung gibt. Alle Arbeitgeber und Arbeitnehmer müssen Steuern zahlen und wer viel verdient wird stärker belastet als jener, der wenig verdient. Ich finde es viel, was uns da Monat für Monat abgezogen wird, aber mir ist es ebenso wichtig, dass jeder Mensch in Würde leben kann und dazu möchte ich beitragen.

Das Wort Umverteilung ist charmant, weil es so schön ungerecht ist. Wieso muss ich von dem, was ich habe, etwas abgeben? Kann ich etwas dafür, dass der andere nicht die gleichen finanziellen Ressourcen



© Dmitry Kalinovsky / shutterstock.com

cen hat wie ich? Diese Frage ist noch sehr höflich formuliert. Man könnte auch sagen: Selbst schuld, wenn du arm bist! Zudem sind wir von der calvinistischen Arbeitsethik stark geprägt worden. Unbändiger Fleiß, individueller und wirtschaftlicher Erfolg, wird als Zeichen für Gottes Gnade gewertet. Andersherum gilt: Der Arme, der augenscheinlich nicht arbeitet, offenbart den fehlenden Segen Gottes.

Shalom für alle

Umverteilung ist ein Prinzip, das wir bereits im Alten Testament finden und das fest mit unserer Sabbattheologie verbunden ist. Mit dem Sabbat und dem Jubeljahr wurden alle Karten neu gemischt. Die Vision dahinter ist, dass jeder Mensch Gottes *Shalom* erleben darf – er darf erleben, dass Gott ihn frei macht und beschenkt. Schulden werden erlassen, Leibeigenschaft und Armut werden beendet und Besitz wird zurückgegeben. Ob dieses Prinzip damals wirklich so verwirklicht wurde? Einmal beschreibt der Prophet Jeremia, dass man diese Gebote Gottes tatsächlich in die Tat umsetzen wollte. Diese Idee wurde jedoch schnell im Keim erstickt. Es war dann nicht mehr im Interesse der wohlhabenden Menschen, denn plötzlich hatten sie keinen Zugriff mehr auf billige Arbeitskräfte, die sie ausbeuten konnten (Jeremia 34,8–11). Das System der sozialen Ungerechtigkeit blieb bestehen. Hingegen wird berichtet, dass Nehemia tatsächlich eine Umverteilung des Besitzes durch einen Erlass verordnet hat. In dieser Tradition des Sabbats, als Tag der ganzheitlichen Befreiung, hat Jesus in seiner ersten Predigt im Lukasevangelium (4,18ff.) sehr bewusst eine große Umverteilung angekündigt und damit das Herrschafts- und Finanzsystem seiner Zeit herausfordert. Die Reaktion darauf ließ nicht lange auf sich warten und die Menschen wollten Jesu Tod.

Ungerechtigkeit heute

Nun haben wir in Deutschland Tarifverträge, Mindestlohn, Hartz IV, Wohngeld, Kindergeld, Krankenhäuser, ein Rentensystem und gegenwärtig eine gute konjunkturelle Phase, die genug Einnahmen beschert. Gerecht geht es jedoch noch lange nicht zu, denn trotzdem leben Menschen auf der Straße und viele müssen sich über die Lebensmittelausgaben (Tafeln) der Wohlfahrtsverbände versorgen. Die soziale Herkunft entscheidet über Bildungschancen mit und für die gleiche Arbeit werden Männer und Frauen häufig unterschiedlich entlohnt. Sozial gerecht ist vieles noch lange nicht. Jedoch halte ich es auch für eine Utopie, dass der Zustand einer vollkommenen sozialen Gerechtigkeit Wirklichkeit werden kann. Trotzdem nehme ich wie Jesus die Herausforderung an, und möchte meine Lebenswelt nicht in einem Zustand der sozialen Kälte und Gleichgültigkeit belassen.

Nun bin ich bei meinem Alltag und meinen Alltagsgegenständen angekommen. Vieles, was ich besitze, wird in Ländern produziert, in denen die Gewinnung der Rohstoffe und die Herstellung der Produkte unter menschenunwürdigen Zuständen geschehen. Kleines Beispiel: unser Smartphone. Beispielsweise zahlt die Firma Apple in den Produktionsländern Hungerlöhne und das bei 15-Stunden-Tagen der Arbeiter. Oder unsere Kleidung. Hier erinnere ich an den Einsturz einer Textilfabrik 2013 in Bangladesch, bei dem 1135 Menschen ums Leben kamen. Wir haben in Asien Zustände wie in Europa im Zeitalter der Industrialisierung, und plötzlich wird der 200 Jahre alte Karl Marx wieder hochaktuell. All das akzeptieren wir, damit wir unsere Shirts und Hosen zu Niedrigpreisen kaufen können. Ich will das nicht mittragen. Die Frage nach Umverteilung und sozialer Gerechtigkeit ist für uns heute eine globale Frage geworden und ich bin davon überzeugt, dass wir mit unserer besonderen Sabbattheologie eine Antwort auf diese drängenden Fragen unserer Zeit haben.

Gerechtigkeit fördern: praktische Vorschläge

Ich weiß, die Antworten sind unbequem, weil sie das reiche Fünftel der Welt, zu dem wir gehören, finanziell belasten, aber noch einmal: Armut, auch wenn es sie immer geben wird, ist kein von Gott erdachtes Prinzip.

Daher habe ich im Folgenden einige Gedanken dazu formuliert, wie Gerechtigkeit praktisch verwirklicht werden kann.

Ich möchte – auch wenn es leicht ist, sich alles nach Hause schicken zu lassen – bestimmte Konzerne nicht mehr unterstützen, die trickreich ihre Milliardengewinne an unserem Fiskus vorbeimogeln. Sie nehmen es sich heraus, bei dem Prinzip der Umverteilung nicht mitzumachen und verlassen damit den Sinn der Ökonomie. Denn dabei geht es um die „Lehre des Hauses“ und der im Haus befindlichen Menschen. Sie dient dem Menschen und nicht umgekehrt.

In diesem Sinne trotze ich auch der Wegwerfgesellschaft. Auch wenn ich vieles gern besitzen würde und viele Geräte einen Mehrwert versprechen – eine innere Notwendigkeit, sie zu besitzen, besteht nicht. Ein durchschnittlicher Europäer besitzt durchschnittlich 10.000 Gegenstände. Ich erlebe immer wieder, wie Angehörige von Verstorbenen ganze Hausstände wegwerfen. Was sammelt sich im Leben alles bei uns an? Was haben wir alles, das wir nie gebraucht, aber in einem Moment der Unachtsamkeit sinnlos erworben haben. Ist Mäsigkeit nicht auch etwas, das uns gut zu Gesicht stehen könnte? Muss ich das neueste Smartphone haben? Ein gebrauchtes tut es doch auch, oder? Es funktioniert genauso, und ich muss nicht die

Umwelt belasten und irgendeinem Technikgiganten noch mehr Geld in die Hand drücken. Dagegen ist es mir wichtig, immer öfter nach fair gehandelten Waren Ausschau zu halten. Diese sind zwar etwas teurer, aber ich trage dazu bei, das derjenige, der sie produziert hat, einen anständigen Lohn dafür bekommt.

Arbeit hat in Deutschland den höchsten moralischen Stellenwert. Bei der Gestaltung der Arbeitswelt haben wir mehr Spielraum, als wir vielleicht denken. Integre Christen können in Tarifkommissionen und Betriebsräten viel bewirken, indem sie sich für transparente und faire Bedingungen und Tarife einsetzen.

Ich finde es gut, dass viele Kirchengemeinden sich um die Belange von Menschen in besonderen Lebenslagen kümmern und Suppenküchen oder Tafeln anbieten. Gleichzeitig zeigt es aber auch, dass auch hierzulande Familien und Kinder in Armut leben, sie kaum an der Gesellschaft teilhaben können und für sie dadurch ein Leben in Würde nur schwer möglich ist. Warum gewähren wir Menschen finanzielle Unterstützung und gängeln sie dennoch durch tausende von Anträgen, die sie immer wieder stellen müssen? Ich bin überzeugt, dass wir mit unseren Lokal- und Bundespolitikern ins Gespräch kommen und deutlich machen müssen, dass Kirchengemeinden zwar übergangsweise Hilfe leisten können, aber Armut – ob selbstverschuldet oder nicht – inakzeptabel ist.

Das Menschen auch im Alter gut versorgt werden, ist für mich eine Selbstverständlichkeit. Ich

habe kein Verständnis dafür, dass Menschen in der Pflege, die einen wichtigen und verantwortungsvollen Dienst am Menschen tun, schlecht bezahlt werden. Sie arbeiten hart und die Windeln, die sie wechseln, sind keine Babywindeln. Vor dieser Arbeit habe ich Hochachtung und verstehe nicht, dass die Krankenkassen Geld horten, anstatt das Umlagesystem so zu nutzen, damit es dort ankommt, wo es gebraucht wird. Was kann ich dagegen unternehmen? Ich kann es nur, wie Jesus, immer wieder benennen und nicht aufhören, die Verantwortlichen damit zu konfrontieren. Einen Beliebtheitswettbewerb gewinne ich damit gewiss nicht, aber mir hilft ein Blick auf Jesus, der für seine Kritik am Establishment auch keine Lorbeeren geerntet hat. Im Gegenteil!

Das Anliegen der sozialen Gerechtigkeit ist ein Fass ohne Boden. Man wird sie nie vollkommen erreichen und neue Ungerechtigkeiten werden entstehen. Die Zustände, die durch Ungerechtigkeiten entstehen, müssen wir jedoch nicht akzeptieren, auch wenn wir das Gefühl haben, dass wir nichts ändern können. Wir haben das Potenzial, unser gemeinschaftliches Leben gut zu gestalten, indem wir das sabbatliche Konzept der Umverteilung zur Linderung sozialer Nöte und Härten nutzen. Manchmal sind die Wege schwierig und manchmal einfacher als gedacht. Oftmals bedeutet das auch, unsere Gewohnheiten zu verändern, und das fällt uns schwer, aber wenn Jesus von Umkehr (Buße) spricht, war ihm bewusst, welche große Herausforderung sie für uns darstellt. ■



Dr. Horst Sebastian
gelernter Pastor, freier
Trauredner und Abteilungsleiter in einem
Bestattungsinstitut in
Hamburg.

Vorsorgeangebot der Freikirche stark gefragt

34 Infoveranstaltungen im Jahr 2017

Das Thema Vorsorge ist in Deutschland nicht nur in den Medien (Presse, Radio, Fernsehen) stark präsent, sondern es bewegt auch in den Adventgemeinden immer mehr Gemeindeglieder. Das geht eindeutig aus den Zahlen im Jahresbericht der Abteilung Vorsorge und Treuhanddienste beider deutscher Verbände für 2017 hervor.

„Wir freuen uns sehr darüber, wie gut der Dienst unserer beiden Beauftragten Günther Machel (SDV) und Elí Diez-Prida (NDV) angenommen wird“, so Dieter Neef, der Verantwortliche für diese Arbeit und Vorstand Finanzen der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland.

Im vergangenen Jahr haben beide Beauftragte 34 Einladungen wahrgenommen, am Sabbatnachmittag oder während der Woche über verschiedene Möglichkeiten der Vorsorge zu informieren: Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht, Testament und Schenkungen, Bestattungsvorsorge. Hinzu kamen drei Einsätze bei Pastorentagungen und 21 Hausbesuche. Allein im Norddeutschen Verband (NDV) nahmen an 19 Informationsstunden 559

Personen teil, davon ca. 34 Gäste. Zum Thema Testamente und Schenkungen gab es in beiden Verbänden fünf Beratungen – dadurch hat sich die Anzahl solcher Beratungen seit Beginn dieses Angebots auf 30 erhöht.

Auch der Vorsorgeordner, der die amtlichen Vordrucke für zwei Personen enthält und im Februar 2018 in der 4. Auflage erschienen ist, wird gern in Anspruch genommen: 2017 wurden 667 Exemplare erworben.

Weitere Informationen über diese Arbeit, den Vorsorgeordner, Termine und Kontaktmöglichkeit sind auf der neuen Website der Freikirche zu finden, und zwar unter www.adventisten.de/vorsorge



Die 4. Auflage des Vorsorgeordners ist im Februar 2018 erschienen.

edp

Hoffnung hören

Wann du willst. Wo du willst.

Hast du schon mal den Begriff „on demand“ gehört? Diese englische Wortschöpfung steht für Filme oder TV- und Radiosendungen, die man über das Internet „auf Abruf“ sehen oder hören kann. Alle großen Fernseh- und Radiosender haben dafür inzwischen eine Mediathek, in der man Sendungen genau dann sehen oder hören kann, wann man will.

Diesem Trend im Medienkonsum trägt der Hope Channel schon seit Jahren mit seiner Mediathek Rechnung. Hier kann man Sendungen außerhalb des laufenden Fernseh- bzw. Radio-Programms aufrufen. Im diesem Juli gehen wir noch einen Schritt weiter und verlagern das Audioangebot komplett in den „on demand“-Bereich. Konkret bedeutet das, dass es ab Juli Hope Channel Radio als laufendes Programm nicht mehr geben wird.

„Radiosendungen“ des Hope Channel werden ab sofort nicht mehr über Live-Stream und Satellit verbreitet, sondern nur noch „on demand“. Das bedeutet, du kannst die Sendungen wie bisher in der Mediathek abrufen. Einfacher ist es jedoch, sie als Podcast zu abonnieren. Podcast, noch so ein englischer Begriff. Dahinter steckt eine Mischung aus dem Wort „broadcast“ (senden, übertragen) und dem berühmten iPod von Apple – einem der ersten tragbaren digitalen Abspielgeräte. Podcasts sind also Sendungen, die man auf seinem mobilen Endgerät (z. B. Handy) „empfangen“ und hören kann.

Das bedeutet, du musst nun nicht mehr zuhause warten, bis du deine Lieblingssendung über Internet-Radio empfangen kannst. Ab sofort lädst du dir den Hope Channel auf dein Smartphone oder Tablet und hörst, wenn du mit der U-Bahn zur Arbeit fährst, am Badensee in der Sonne liegst, oder morgens beim Frühstück einen geistlichen Impuls.

Wie kann ich Podcasts hören?

Egal ob auf Smartphone oder PC, du brauchst eine kostenlose Software um Podcasts abzuspielen. In diesem Programm suchst du dann nach dem Titel des Podcasts und „abonnerst“ ihn. Auch dieses Abonnieren ist kostenlos. Du kannst dann die einzelnen Folgen/Episoden des Podcasts direkt anhören oder herunterladen und in der Mittagspause im Büro genießen.

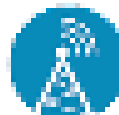
Welche Software brauche ich?



Auf dem Computer nutzt du am besten das kostenlose Programm iTunes. Es ist etwas unübersichtlich, aber für Podcasts sehr gut geeignet. Einfach in der Mediathek oben links von „Musik“ auf „Podcasts“ wechseln.



Auf Mobilgeräten von Apple ist bereits ein Podcast-App vorinstalliert. Du kannst darin alle verfügbaren Hope Podcasts suchen und abonnieren.



Auf Mobilgeräten die mit dem Android Betriebssystem arbeiten (z. B. Samsung, HTC, Fairphone) ist z. B. die App „Antenna Pod“ recht gut zu bedienen. Einfach im Google Play Store installieren und dann den gewünschten Podcast hinzufügen. Aber auch jede anderen Podcast-App funktioniert. Tipp: Auch Android-Programme durchsuchen in der Regel das Podcast-Verzeichnis von iTunes.

Weitere Informationen im Hope Channel Programmheft oder auf www.hope-channel.de

Sven Fockner



HopeChannel

Leserbriefe sind willkommen. Bitte klar und zum Punkt schreiben. Die Redaktion stimmt nicht mit jeder geäußerten Meinung überein, veröffentlicht sie aber, um Aussprache zu ermöglichen und behält sich Kürzungen vor. Aus Platzgründen können nicht alle Leserbriefe veröffentlicht werden. Unsachliche und persönlich angreifende Leserbriefe werden nicht veröffentlicht. **Wir beachten jeden Leserbrief, bestätigen aber nicht seinen Eingang.**

Lesen, schreiben, rechnen – Kulturtechniken im Wandel
(Adventisten heute 6/2018)

Der Beitrag von Andreas Bochmann nun als Kolumnist regelmäßig und wiederholt schreiben wird, erhöht meine Lesefreude. Ja, ich bin gespannt auf seinen neuen „Zungenschlag“.

Zugegeben: Lesen, schreiben, rechnen sind keine Naturkonstanten, sondern lediglich Kulturtechniken – und als solche auch dem Wandel der Zeit unterworfen.

Waldemar Kalinowski,
Adventgemeinde Donaueschingen



Wir müssen nicht um den Heiligen Geist bitten
(Adventisten heute 5/2018)

Der Verfasser geht in seinem Beitrag „Ein Missionswunder“ u. a. auf die Bedeutung von Pfingsten ein.

Lukas erwähnt in der Apostelgeschichte zwei Bemerkungen die für das Verständnis von Pfingsten mitunter nicht beachtet werden: In der Vorbereitung auf das Pfingstgeschehen wird nach Apg 1,15 „eine Menge von etwa 120“ erwähnt. Das war nach jüdischer Tradition die Mindestzahl von Männern, die befugt waren, eine neue, selbstständige Gemeinde zu bilden. Zur neutestamentlichen Gemeinde wurden sie



durch das Wirken des Heiligen Geistes – also etwas ganz Neues entstand auf dem Boden des alttestamentlichen Gottesvolkes.

Weiterhin erwähnt Lukas in Apg 2,9–11 ausführlich, aus welchen Ländern und Gebieten die zu Pfingsten Anwesenden kamen. Die Verkündigung vom Reich Gottes war bis dahin auf Israel beschränkt gewesen. Nun wurde durch den Heiligen Geist die Tür zu anderen Völkern aufgestoßen. Von Pfingsten, also von Anfang an, war die neutestamentliche Gemeinde von Gott dazu ausersehen, das Evangelium in die ganze Welt zu tragen. Dazu wird sie durch den Heiligen Geist befähigt. Nach dem Zeugnis der Apostelgeschichte liegt die Bedeutung von Pfingsten *zuerst* im Werden der neutestamentlichen Gemeinde. Voraussetzung dazu war der Empfang des Heiligen Geistes. Er wirkt fortan stets aktuell – so wie es die Zeit erfordert –, er weiß Menschen in ihrer jeweiligen Situation anzusprechen. Er gibt dafür immer wieder neue Formen für Gemeinde und Welt. Das wird auch beim Abschluss des Werkes Gottes geschehen.

Wir lesen in der Bibel nach Pfingsten *keine* Aufforderung der Apostel mehr, um den Heiligen Geist zu bitten. Er *ist* mit Pfingsten ausgegossen. Er wartet jedoch darauf, in uns zu wohnen, sich uns zu schenken. Nur eines ist notwendig, dass wir *in uns* seinem Wirken Raum geben. Dann schenkt er uns die Gewissheit, Gottes Kinder zu sein und gebraucht uns in der Gemeinde als Werkzeuge, damit auch andere den Weg zu Jesus finden und errettet werden.

Dr. Manfred Böttcher, ehemaliger Leiter
des Theologischen Seminars Friedensau

Deutschsprachige Bibeltelefone

Aachen	0 24 73/2 05 98 36
Backnang	0 71 91/2 29 98 96
Bad Bodendorf	0 26 42/4 05 26 19
Bad Lausick	0 34 34 5/79 88 76
Berlin	0 30/12 08 82 14
Bonn	02 28/8 50 44 80 2
Cuxhaven	0 47 23/7 94 69 04
Dillenburg	0 27 71/4 27 89 96
Düren	0 24 21/3 88 46 32
Eisenach	0 56 59/5 32 99 97
Freiburg	07 61/4 76 48 92
Freudenstadt	0 74 42/8 19 88 94
Friedberg	0 60 31/1 60 48 93
Geilenkirchen	0 24 51/9 94 90 72
Gummersbach	0 22 62/7 88 97 56
Iserlohn	0 23 71/6 58 26 07
Karlsruhe	07 21/3 27 71
Kassel	05 61/47 39 51 93

Koblenz	0 26 14/5 09 37 51
Kornwestheim	0 71 41/6 96 36 85
Lahr	0 78 21/2 88 28 85
Limburg	0 64 31/9 02 27 04
Lübben	03 54 52/13 87 90
Magdeburg	03 92 01/59 97 70
Mayen	0 26 52/5 95 28 08
Mettmann	0 20 51/3 09 87 83
München-Isartal	0 89/76 53 93
Nürnberg	09 11/92 34 73 75
Rosenheim	0 80 36/6 74 88 91
Salzgitter	0 53 41/2 42 99 36
Singen	0 77 33/9 99 87 59
Stadtroda	03 64 28/14 97 73
Stralsund/Rügen	0 38 31/2 35 69 43
Troisdorf	0 22 44/91 56 14
Überlingen	0 77 75/3 48 99 95
Wuppertal	02 02/26 15 94 36

Russischsprachige Bibeltelefone

Berlin	0 30/55 57 15 78
Bonn	0 26 83/9 73 84 12
Düren	0 24 21/3 88 46 35
Geilenkirchen	0 24 51/9 94 90 82
Gummersbach	0 22 97/9 77 96 88
Hamburg	0 48 24/9 91 98 09
Karlsruhe	07 21/75 40 29 87
Limburg	0 67 72/9 19 88 15
Lindenfels	0 62 54/6 15 18 16
Salzgitter	0 53 41/2 42 90 71
Waldbrol	0 22 91/8 58 28 92

Kontakt:
Rüdiger Engelen; Tel. 01 72/5 26 81 82

Kultur verspeist Strategie zum Frühstück

Wie wir unsere Gemeinden positiv verändern können

Kultur verspeist Strategie zum Frühstück“ (Culture eats strategy for breakfast) ist ein vielzitatierter Satz, der dem Ökonomen und Pionier der modernen Managementtheorie, Peter Drucker, zugeschrieben wird. Unter dem Begriff „Kultur“ versteht man ein universelles, für eine Gesellschaft, Organisation und Gruppe typisches Orientierungssystem. Es beeinflusst das Wahrnehmen, Denken, Werten und Handeln aller ihrer Mitglieder und definiert somit deren Zugehörigkeit zu dieser Gruppe oder Gesellschaft.

Peter Drucker glaubte, dass die Kultur eines Unternehmens jeden Versuch vereitelt, eine Strategie zu entwickeln oder durchzusetzen, die mit dessen Kultur nicht vereinbar ist. Und die Erfahrungen, selbst im Rahmen von Gemeinden geben ihm Recht. Wie viele Gemeindeleitbilder kennen wir, die trotz Verabschiedung in der Gemeindevollversammlung das Papier nicht wert sind, auf dem sie stehen, weil das, was gelebt wird, sich stark vom beschlossenen Leitbild unterscheidet.

Selbst in der Geschäftswelt sind die formulierten Unternehmenswerte häufig nur ein Lippenbekenntnis. Einer Untersuchung des internationalen Beratungsunternehmens Mazars, der INSEAD Business School in Paris und dem *Board Agenda*-Magazin zufolge gaben lediglich 20 Prozent von 450 befragten Vorstandsmitgliedern an, dass sie die notwendige Zeit aufwenden, um die Unternehmenskultur zu verbessern.

Die Untersuchung kommt zu dem Ergebnis, dass die Bedeutung der Unternehmenskultur größtenteils erkannt wird. Diese Erkenntnis jedoch in zielgerichtetes Handeln umzusetzen, ist nach wie vor eine große Herausforderung. Dabei ist es wichtig, Unternehmenskultur und Strategie in Einklang zu bringen, wenn notwendige Veränderungen gelingen sollen.

Die Veränderung der Organisationskultur ist ein äußerst komplexer Prozess, und oft führen die Anstrengungen hierzu nicht zum gewünschten Erfolg. Dies liegt häufig daran, dass man sie isoliert von der Strategie und den Möglichkeiten einer Organisation betrachtet und sie darüber hinaus nur zur Angelegenheit einer Abteilung und nicht der ganzen Organisation macht.

Bereits in der Apostelgeschichte findet sich eine Beschreibung von „Gemeindekultur“: „Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet ... Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte.“ (Apg. 2,42, 44f.)

Mit den vier iCOR-Prinzipien (Gemeinschaft, geistliches Wachstum, Befähigen und Mission) und den dazugehörigen zehn Werten hat die Freikirche in Deutschland ihre „Unternehmenskultur“ definiert.¹

Gemeinden, die sich mit den iCOR-Prinzipien auseinandersetzen, reagieren häufig begeistert, nehmen sie in ihre Leitbilder und Strategiepapiere mit auf – und sind nach einiger Zeit enttäuscht darüber, wie wenig davon im Gemeindealltag realisiert wird. Der Grund ist häufig, dass die Kultur, d. h. die tatsächlich gelebten und praktizierten Werte einer Gemeinde, ganz andere sind. Auch hier bewahrheitet sich Peter Druckers Satz, dass die Kultur die Strategie zum Frühstück verspeist.

Die Erkenntnis, dass man die eigene, gelebte Kultur und die gelebten Werte erst kennen muss, bevor man sie verändern kann, setzt sich in der Firmenvelt nur langsam durch. Auch für uns als Gemeinde ist diese Einsicht von enormer Bedeutung. Deshalb bildet jede Vereinigung in Zusammenarbeit mit dem Institut für Weiterbildung (IfW) iCOR-Prozessbegleiter aus. Sie helfen den Gemeinden dabei, ihre gelebten Werte (die ihnen meist nicht bewusst sind) zu entdecken und in Verbindung mit den iCOR-Prinzipien zu bringen, damit Gemeindekultur und Strategien zusammenpassen und langfristig gelebt werden.

Wir ermutigen die Gemeinden nachdrücklich, sich auf diese Reise zu begeben, denn nur wenn unsere Strategien (den Programmen und der Verkündigung) im Einklang mit unserer Kultur (den gelebten Werten) sind, wirken sie glaubhaft für die Menschen um uns herum. ■



© Tobias Koch

Werner Dullinger (li.) und Johannes Naether ermuntern die Gemeinden, sich mit den iCOR-Werten auseinanderzusetzen und sie in ihre Gemeindekultur zu integrieren.

Johannes Naether, Präsident des Norddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Hannover

Werner Dullinger, Präsident des Süddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Ostfildern

¹ Für eine Darstellung der iCOR-Werte siehe die Webseite icor.church/de.

Gemeinde: ein Ort der Heilung und des Heils

Das neue DVG-Ausbildungskonzept wurde von dieser Vision inspiriert

Was die Gemeinde zu einem heilsamen Ort macht.

Gemeinde als heilsamer Ort“ – das ist die Vision des Deutschen Vereins für Gesundheitspflege e. V. (DVG) für die Adventgemeinden in Deutschland. Seit über 100 Jahren fördert der DVG die Ge-

sundheit auf Basis des ganzheitlichen biblischen Menschenbildes in den Bereichen des körperlichen, seelischen, sozialen und spirituellen Wohlbefindens. Unsere Angebote sollen Menschen helfen ein ganzheitliches heilsames Leben zu führen.

Gemeinsam mit den Präsidenten unserer Freikirche haben wir in einer Strategiesitzung über die Zukunft unserer Gemeinde und die Aufgabe des DVG nachgedacht. Daraus entstanden ist die Vision „Gemeinde als heilsamer Ort“. Jedes Mitglied einer Adventgemeinde ist eingeladen, dazu beizutragen, dass diese Vision Wirklichkeit werden kann.

Welche Gedanken bewegen dich, wenn du an die Vision „Gemeinde als heilsamer Ort“ denkst? Traumtänzerei, reiner Idealismus, nicht möglich oder bereits greifbare Tatsache in deiner Gemeinde? Wie würde es sich anfühlen und was bräuchte man, dass die Gemeinde sich so entwickelt, dass sie ihre Berufung erfüllt: ein Ort der Heilung und des Heils zu sein? Ein Zufluchtsort für alle, die zur Gemeinde gehören, ebenso eine Oase der Ruhe und des Auftankens für Interessierte und Gäste. Ein Ort der gegenseitigen Wertschätzung und Anerkennung. Ein Ort, an dem die Liebe wohnt und Gott sichtbar, greifbar, spürbar, hörbar erlebt werden kann.



Werner Dullinger, Vorstand DVG, Präsident Freikirche der STA

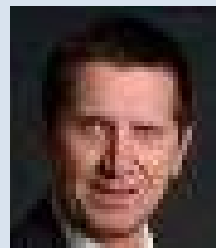
Gemeinde als heilsamer Ort bedeutet für mich, dass ich mich dort bedingungslos angenommen weiß, dass mir dort Raum zum Experimentieren und zur Entfaltung angeboten wird, und ich dort gebraucht werde.

Bausteine hierfür sind das Ausleben der zehn iCOR-Werte, die den Menschen in seiner Ganzheit fordern und fördern und eine Kultur schaffen, in der ein „sich zu Hause fühlen“ möglich wird (s. S. 17).

Damit diese Vision wahr werden

kann, ist es wichtig, dass eine Gemeinde sich ehrlich mit ihren Werten und ihrer Realität auseinandersetzt.

Meine Wünsche: dass mehr Gemeinden das Angebot der iCOR-Prozessbegleitung in ihrer Vereinigung wahrnehmen, um sich darüber Gedanken zu machen, wie sie (noch mehr) zu diesen heilsamen Orten werden können.



Dr. med. Ruedi Brodbeck, Leiter der Liga Leben und Gesundheit, Deutschschweizerische Vereinigung

Gemeinde als heilsamer Ort bedeutet für mich ein Ort, wo man sich gegenseitig fördert, Gottes Gaben entwickelt und zum Reifen gebracht werden; ein Ort, an dem sich Engagement lohnt bezüglich Lebensqualität, Zufriedenheit, Glückseligkeit; die Wiederbelebung einzelner Menschen und ganzer Gemeinden als natürliche Konsequenz des Wirkens Gottes.

Bausteine hierfür sind Offenheit für sein Wirken.

Damit diese Vision wahr werden kann will ich bereit sein, mich täglich

von ihm führen zu lassen.

Meine Wünsche: dass durch die Hinwendung zum Mitmenschen, auch meine Wunden schnell heilen werden (Jesaja 58).



Sara Salazar-Winter,
Geschäftsführerin
des DVG

Gemeinde als heilsamer Ort bedeutet für mich, eine Gemeinde, wo ich angenommen werde so wie ich bin, wo ich durch Gott Heilung erfahren kann und wachsen darf.

Bausteine hierfür sind: Ich liebe Menschen mehr als meine eigenen Überzeugungen und bin für Sie da. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ (Gal 5,14) Damit diese Vision wahr werden kann, muss jedes Mitglied es wollen und dazu beitragen.

Meine Wünsche: Begeisterung für diese Vision



Bettina Werner,
Gesundheitsberaterin
DVG

Gemeinde als heilsamer Ort bedeutet für mich, ich darf als Kranker kommen, ich bekomme dort Medizin, die mir hilft; ich kann von meinen innersten Gedanken erzählen, ich darf ich sein.

Bausteine hierfür sind: Ehrlichkeit von allen, persönliche Beziehung zu Jesus, Zeit füreinander, Anerkennung der vielen verschiedenen Möglichkeiten, was ein heilsamer Ort sein kann.

Damit diese Vision wahr werden kann: Kleine Taten in der Gegenwart umsetzen, Hören auf Gott, Wahrnehmen der Menschen um mich herum, mich mit meinen Fähigkeiten einbringen, die Einzigartigkeit des anderen erkennen und akzeptieren.

Meine Wünsche: Neugier, Lachen, Natürlichkeit, Herzlichkeit.

Das DVG-Ausbildungskonzept

Zur praktischen Umsetzung der Vision „Gemeinde als heilsamer Ort“ wurde inzwischen ein Ausbildungskonzept für Gesundheitsberater, Pastoren und Diakone entwickelt. Ziel ist es, die betreffenden Personengruppen in die Weiterentwicklung dieser Vision einzubeziehen, für die Umsetzung zu gewinnen und zu qualifizieren.

Die Aus-/Weiterbildung wird sowohl im Fernstudium als auch in Präsenzseminaren stattfinden. Um die Nachhaltigkeit zu gewährleisten werden selbststeuernde Lerngruppen einrichtet und Supervision angeboten.

Während die Gesundheitsberater in ganzheitlicher Ge-

Basistraining I
Berater für
ganzheitliche Gesundheit
28.–29.10.2018 · Nähe Kassel
Jetzt anmelden!

sundheitsförderung nach dem biopsychisch-sozial-spirituellen Menschenbild qualifiziert werden und sowohl gemeindeintern als auch öffentlichkeitswirksam arbeiten, richtet sich das Augenmerk der Weiterbildung für Pastoren und Diakone auf die Förderung der psycho-sozialen Fertigkeiten, die vor allem dem Wohlbefinden der Gemeinde zugute kommen sollen.

Basistraining I
Pastoren/Diakone
19.5.2019 · Frankfurt

Wir freuen uns auf dich und dein Gemeindeteam. Sei dabei und gestalte aktiv das Wohlbefinden deiner Gemeinde und der Einwohner deiner Stadt. Ein Einsatz, der lohnt „denn die Liebe, die wir geben, kehrt ins eigene Herz zurück!“

Gerlinde Alscher, Leitung Referat Ausbildung des Deutschen Vereins für Gesundheitspflege e. V.

DVG-Ausbildungsangebote im Überblick

	Berater für ganzheitliche Gesundheit/ Fachpersonal im psycho-sozialen Bereich*	Pastoren – Motivator und Berater für ganzheitliche Gesundheit	Diakonie – Seelsorge und Beratung im Kontext der Gemeinde
Basistraining I Präsenzseminar Installation der Lerngruppen	Gemeinde als heilsamer Ort Berater für ganzheitliche Gesundheit 28.–29.10.2018	Gemeinde als heilsamer Ort Pastor 19.5.2019	Gemeinde als heilsamer Ort Diakonie 19.5.2019
Lerngruppe	Christ sein leben optional	Christ sein leben	Christ sein leben
Basistraining II Fernstudium 3 Monate	Anatomie/Physiologie	-	-
Basistraining III Fernstudium 3 Monate	Ganzheitliche Gesundheitsförderung NewstartPlus	Optional/erwünscht	-
Basistraining IV Fernstudium 3 Monate	Psycho-Soziale Gesundheit, Seelsorge und Beratung, Kommunikation, Konfliktlösung	Psycho-Soziale Gesundheit, Seelsorge und Beratung, Kommunikation, Konfliktlösung	Psycho-soziale Gesundheit, Seelsorge und Beratung, Kommunikation, Konfliktlösung
Basistraining V Fernstudium 2 Monate	Visualisieren Präsentieren Moderieren	optional	-
Basistraining VI Präsenzseminar	Abschluss Basisausbildung Praxisanwendung, Selbsterfahrung 22.9.–6.9.2019	Praxisanwendung Selbsterfahrung 22.9.–5.9.2019	Praxisanwendung Selbsterfahrung 22.9.–25.9.2019
Aufbaukurse Fern- und Präsenzstudium	Kindergesundheit, Ernährung, Bewegung, Natürliche Heilmittel, Seelsorge/Beratung	Seelsorge/Beratung	Seelsorge/Beratung
Aufbaukurse * Fern- und Präsenzstudium Supervision	Gewichtsmanagement/Stresskompetenz, Ver- geben lernen/Nein sagen lernen/Depression verstehen, vorbeugen, bewältigen	Stresskompetenz/Vergeben lernen/ Nein sagen lernen/Depression verstehen, vorbeugen, bewältigen	Vergeben lernen/ Nein sagen lernen

Weitere Infos zur Ausbildung gibt es unter www.dvg-online.de

Nachruf für Dan Paul (1940–2018)

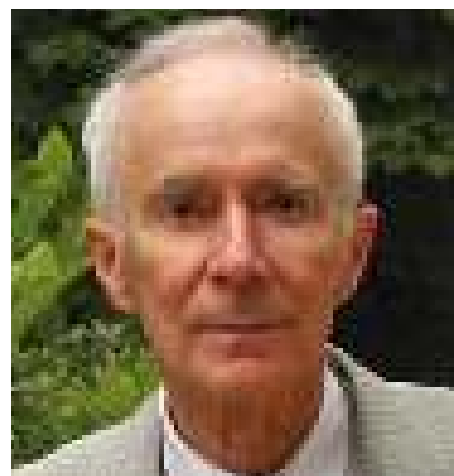
Am 8. April 2018 nahmen Familie Paul, Verwandte und Glaubensgeschwister in einer Trauerfeier Abschied von Dan Paul, dem langjährigen Pastor der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, der am 26. Februar 2018 verstorben ist. Die Trauerfeier wurde in der Adventgemeinde Rastatt begangen.

Dan Paul wurde am 23. September 1940 in Hermannstadt geboren, einer Stadt in Siebenbürgen, im heutigen Rumänien. Dort wuchs er auch auf. Sein Vater war überzeugter Kommunist und Atheist, bekleidete ein hohes Amt bei der Sicherheitsbehörde und war Schuldirektor sowie Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Bukarest. Unter keinen Umständen hätte er sich vorstellen können, dass gerade sein ältester Sohn Dan sich später ernsthaft für Gott interessieren würde. Die Mutter jedoch, ebenfalls Schulleiterin, hielt die kommunistische Staatsdoktrin für bedenklich und war dem Glauben an Gott zugetan. In der Gesellschaft und zuhause durfte sie aber kein Wort darüber verlie-

ren. Der junge Dan studierte Philologie, denn Bücher waren seine Welt. Er spürte dennoch eine Leere und Unzufriedenheit.

Durch Hedwig, seine spätere Frau, lernte er in jungen Jahren den Glauben an Jesus Christus und die Adventgemeinde kennen. Die Konsequenz: Die Aussicht auf eine erfolgreiche Karriere war bald zu Ende, seine Eltern verstanden die Welt nicht mehr und er landete als ungelernter Arbeiter in einer Ziegelfabrik in Schäßburg. Durch besondere Erfahrungen gelangte er zur Gewissheit, von Gott als Prediger des Evangeliums berufen zu sein und empfand diese Aufgabe bis zu seinem Lebensende als ein großes Geschenk.

Dan Paul betrachtete eine gesunde, biblisch ausgerichtete Theologie als einen Teilaspekt seines Dienstes. Er begegnete Menschen, nahm sie mit ihren Bedürfnissen ganzheitlich wahr und diente ihnen in Liebe. Nach Jahren seines Dienstes als Pastor in Rumänien siedelte die Familie Paul nach Deutschland über. Dan Paul diente bis zu seiner Pensionierung als Pastor in



den Bezirken Erlangen, Ludwigshafen und Pforzheim.

In seiner Umgebung strahlte er jenes Prinzip aus, dass der Apostel Paulus „Friede mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus“ nennt. Als Kollegen, Angehörige und Glaubensgeschwister sind wir getröstet und warten auf den Tag des Wiedersehens mit ihm.

*Erhard Biró,
Baden-Württembergische Vereinigung*

Nachruf für Dr. phil. Martin Kobialka (1928–2018)

Wenige Wochen vor seinem 90. Geburtstag verließen Dr. Martin Kobialka die körperlichen Kräfte und er entschlief am 25. Februar zu Hause im Beisein seiner Familie.

Martin wurde am 22. April 1928 als jüngstes von fünf Kindern in einem evangelischen Elternhaus in Königsberg (Ostpreußen) geboren. Während des Krieges wurde er als Flakhelfer eingesetzt, bis seine Familie nach Österreich flüchtete, wo er seine Schulzeit mit dem Abitur an einem katholischen Kloster beendete. Etwa zur gleichen Zeit begann er, gemeinsam mit einem adventistischen Prediger die Bibel zu studieren und wurde im Sommer 1947 getauft. Bald danach entschied er, sich für die Verkündigung des Evangeliums in Darmstadt als Prediger (Pastor) ausbilden zu lassen.

Als junger Pastor diente er zunächst in Nürnberg und Mannheim. Seine Ehefrau Elisabeth Elvira lernte er 1954 in Ludwigshafen kennen und heiratete sie noch im selben Jahr. 1955 wurde er in Karlsruhe zum Predigtamt eingeseignet und als Sekretär der Mittelrheinischen Vereinigung nach Frankfurt gerufen. Während der Jahre 1956 bis 1961 wurden dem Ehepaar vier Kinder

geboren: Bettina, Reinhard, Dorothee und Regine. Nach seinem Dienst in den Gemeinden Ludwigshafen, Ludwigsburg und München wurde er Ende 1969 mit seiner Familie nach Rhodesien (heute: Zimbabwe) an das Solusi College gerufen. Nach der Rückkehr studierte er an der Universität Frankfurt Religionswissenschaften und promovierte dort. Nachdem er einige Jahre als Bezirkspastor in Koblenz und Pforzheim eingesetzt war, folgte eine Lehrtätigkeit am Spicer Memorial College in Pune (Indien).

Nach seiner Pensionierung im Jahr 1991 wurde er zunächst von ADRA-Deutschland in Batufa (Irak) zur Leitung eines Krankenhauses eingesetzt. Anschließend arbeitete er als Evangelist im In- und Ausland. Als „beigeordneter Professor“ der Andrews Universität wirkte er auch in deren Programm zum Master-Studium am Newbold College (England) und am Predigerseminar Podkowa Lesna (Polen) mit. In Polen erhielt er einen Ehrendokortitel in adventistischer Theologie und in Budapest unterrichtete er an der „Sola Scriptura Universität“ Systematische Theologie und war Dekan für Neues Testament.



In den letzten Lebensmonaten gefragt, was es denn so Neues gäbe, antwortete er meistens: „Das Neueste ist, dass Jesus die Liebe ist.“ In dem Bewusstsein, dass Gott mit unendlicher und unbegreiflicher Liebe jeden Menschen erhält, betrachtete er jeden, der ihm begegnete, als ein Gegenüber, das von der Liebe Gottes getragen wird. Jesus Christus war und blieb bis zuletzt sein Lebensinhalt und -ziel. Für seinen langjährigen Dienst als Pastor, Theologe und Missionar sind wir Gott und seiner Familie von Herzen dankbar! Wir freuen uns auf ein Wiedersehen am Auferstehungstag.

*Eugen Hartwich,
Baden-Württembergische Vereinigung*

Von den großen Taten erzählen

Familienfreizeiten – die Chance, den Glauben weiterzugeben



1



2



3



4

Was wir gehört und erfahren haben, was schon unsere Väter uns erzählten, das wollen wir auch unseren Kindern nicht verschwiegen. Jede Generation soll von den mächtigen Taten Gottes hören, von allen Wundern, die er vollbracht hat. (Psalm 78,3–4 Hfa)

Meine Eltern sind mit meinem Bruder und mir früher regelmäßig zum Familienwochenende meiner Vereinigung gefahren. Ich habe dort gläubige Kinder in meinem Alter kennengelernt und wir hatten viel Spaß zusammen. Es tat mir gut mitzuerleben, dass wir nicht die einzigen sind, die an einen großen und guten Gott glauben. Seitdem ich selbst Vater geworden bin, habe ich mir die Frage gestellt, wie ich meinen eigenen Kindern den Glauben am besten weitergeben kann.

Eine Generation soll der anderen von deinen großen Taten erzählen und schildern, wie machtvoll du eingegriffen hast. (Psalm 145,4)

Ausgehend von diesen Gedanken haben meine Frau und ich uns entschieden, von Anfang an mit unseren Kindern jeden Morgen den Tag mit einer kurzen Familienandacht zu starten und ihn mit einem geistlichen Moment und Gebet zu beenden. Als die Kinder älter wurden, mussten wir uns von ihnen irgendwann anhören, dass sie die biblischen Geschichten doch schon alle kennen würden und sie die Andachtszeit dadurch teilweise als langweilig empfinden. Wie können wir die „großen Taten“ so vermitteln, dass sie lebendig bleiben und unsere Kinder einen selbstständigen und authentischen Glauben entwickeln?

Mit dieser Frage im Hintergrund haben sich einige Familien auf dem Weg gemacht und ein Familienfreizeitkonzept entwickelt, das die Geschichten der Bibel lebendig machen soll und den Eltern Werkzeuge an die Hand gibt, die ihnen helfen, Gottes Wort im Alltag der Kinder zu integrieren.

Bereits zum dritten Mal trafen sich über Ostern 60 junge und ältere Teilnehmer zur Familienfreizeit in Friedensau. Das Programm besteht in jedem Jahr aus gemeinsamen Andachtszeiten, die durch ein spannendes Anspiel und einer kreativen Auswertung im Kreise der Familien gestaltet werden. In diesem Jahr sind wir den Spuren von Petrus gefolgt und konnten in einem extra aufgebauten Ostergarten die biblische Ostergeschichte aus der Sicht von Petrus mit allen Sinnen erleben. Die Großen und Kleinen waren begeistert und werden wohl nie vergessen, wie sie mit Petrus an einem Tisch gemeinsam gegessen und über Jesus geredet haben.

Während der so genannte „Familien-Aktivzeit“ können sich die Kinder für unterschiedliche Angebote entscheiden und frei wählen, ob sie lieber mit Pferden unterwegs sein wollen, sich kreativ beschäftigen oder sich sportlich auf dem Fußballplatz oder in der Turnhalle betätigen wollen. Abends findet dann die Eltern-Lounge statt, wo jeder, der Lust hat sich über Herausforderungen im Familienalltag austauschen kann und füreinander betet.

Wir bedanken uns bei allen, die sich eingebracht haben und freuen uns, dass in diesem Jahr sowohl die bayerische und nordrhein-westfälische Vereinigung, die beiden deutschen Verbände und das Religionspädagogische Institut unserer Freikirche (RPI) als Förderer und Veranstalter unterstützt haben. ■

1 Auf der Familienfreizeit in Friedensau wurden biblische Inhalte für Kinder lebendig.

2 3 Es gab verschiedene Aktivangebote, die man frei wählen konnte.

4 Ein Anspiel machte die biblische Geschichte noch spannender.



Alexander Kampmann
Abteilungsleiter für Kommunikation, Gemeindegründung, Gemeindeentwicklung in NRW.

Kirche und Datenschutz

Die Freikirche ist Verwalter, nicht Eigentümer der Daten

Die am 25. Mai in Kraft getretene EU-Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) gilt auch für die Datenverarbeitung der Freikirche und ihrer Institutionen.

Um es gleich zu sagen: Datenschutz ist für uns als Freikirche kein neuer Begriff oder ein neues Thema. Schon zu der Zeit, als auf unseren Schreibtischen noch die alten Schreibmaschinen lautstark ratterten, gab es Vorschriften, wie z. B. Mitgliedslisten von Gemeinden auszusehen haben, wer eine solche Liste sehen darf und wie der Umgang mit den Informationen bzw. Daten geregelt ist. Als Computer als Arbeitsmittel in unserer Freikirche Einzug hielten, waren auf einen Schlag die Möglichkeiten der Datenverarbeitung größer und entsprechend konnten auch mehr Daten aufbewahrt werden. Was früher ein Pastor mühsam per Hand auf Karteikarten aufschreiben musste, war nun auf einem elektronischen Speichermedium festgehalten, schnell elektronisch sortiert und vom Drucker sauber ausgegeben: Mitgliedslisten, Geburtstagslisten, Adressaufkleber, Teilnehmerlisten, Themenlisten usw. Als in der Gemeindegemeinschaft „Vernetzung“ wuchs (gemeinde-, bezirks-, vereini-

gungs-, verbandsübergreifendes Arbeiten), war die Vielseitigkeit der Computertechnik ein Segen. Man konnte Daten teilen, versenden, mehrfach nutzen. Man einigte sich auf gleiche Computerprogramme, Dateiformate und schließlich auf ein gemeinsames Datenbanksystem.

Jedes Thema wurde vom „Datenschutz“ begleitet. Es entstanden immer mehr Regeln, Abgrenzungen, Berechtigungen. Der Schutz der Daten nach innen und außen wurde durch eine Datenschutzverordnung klar reglementiert. Doch niemand ahnte, dass ein Regelwerk von 1990 mit sieben Seiten und 15 Paragraphen im Jahr 2018 derart anwachsen würde, dass wir nun eine STA-Datenschutzverordnung von 32 Seiten mit 65 Paragraphen haben. Die DSGVO¹ der Europäischen Union hat auch an die Türen der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland geklopft.

Und noch eine wichtige Tatsache: Für alle Daten, die personenbezogen sind und die wir als Freikirche in unseren Computersystemen gespeichert haben, gibt es Eigentümer. Sie „gehören“ nicht der Freikirche, die diese Daten speichert, sondern der Eigentümer ist die Person, zu der die Daten gehören. Genauer formuliert: Alle deine Daten sind dein persönliches Eigentum!

Hier müssen wir als Freikirche teilweise umdenken: Die Daten in unserer Datenbank sind uns anvertraut worden. Wer immer innerhalb unserer Gemeinden und Dienststellen mit personenbezogenen Daten arbeitet, geht mit dem Eigentum anderer um. Dem wollen wir gerecht werden. Deshalb enthält unsere neue STA-Datenschutzverordnung Regelungen und Grundlagen ethischen Verhaltens.



© Vector Plus Image - Shutterstock.com

Grundsätze des Datenschutzes in unserer Freikirche

Im Folgenden werden wir einige wesentliche Informationen zum Datenschutz innerhalb der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten geben, wie wir den Datenschutz praktizieren.

1. Grundsätze (Auszug)

- Die Verarbeitung von personenbezogenen Daten innerhalb unserer Freikirche ist erlaubt und unterliegt einer Ordnung.
- Mit der Bekanntgabe (z. B. Mitgliedschaft, Anmeldung) hat die betroffene Person ihre Einwilligung zur Verarbeitung der Daten gegeben.
- Die Datenverarbeitung beschränkt sich auf den Zweck, zu dem die Daten bekanntgemacht worden sind.
- Jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter innerhalb der Freikirche darf mit den Daten arbeiten, die er zur Erfüllung ihrer oder seiner Aufgaben braucht.
- Personenbezogene Daten von Minderjährigen oder anderen Schutzbedürftigen unterliegen gesonderten Zustimmungen.
- Es gilt der Grundsatz der Datensparsamkeit. Es werden nur die Daten gespeichert, die aktiv zur Erfüllung der Aufgaben benötigt werden.

2. Wer ist in unserer Freikirche für den Datenschutz verantwortlich?

- Jede Körperschaft (z. B. Vereinigung, Verband), jede Einrichtung der Freikirche (z. B. der Advent-Verlag) hat örtliche Beauftragte für den Datenschutz berufen. Sie tragen die Verantwortung für die Einhaltung der Bestimmungen für den Datenschutz.
- Die Datenschutzbeauftragten werden von einer unabhängigen Aufsichtsbehörde begleitet und geführt. Die Aufsichtsbehörde überwacht die Anwendung und Durchsetzung des Datenschutzrechtes, sie prüft die Einhaltung des Datenschutzes und ist bei Verstößen gegen die Datenschutzbestimmungen maßnahmenführende Instanz.

3. Wer ist der Datenschutzbeauftragte, an den ich mich wenden kann?

Die Namen der Datenschutzbeauftragten hier aufzulisten, ist aus Platzgründen nicht möglich. Die eigene Vereinigung gibt jederzeit Auskunft über Namen und Kontaktmöglichkeiten zu dem zuständigen Datenschutzbeauftragten.

4. Welche personenbezogenen Daten erhebt die Freikirche?

Alle Daten, die zur individuellen Identifizierung, Zuordnung und Kontaktaufnahme der Mitglieder oder Teilnehmerschaft notwendig sind: Name, Adresse, Telefonnummer, Geburts-, Tauf-, Hochzeits-, Sterbedatum, Mitgliedsstatus, Gemeindeämter, bei Teilnahme an Veranstaltungen alle diesbezüglich relevanten Daten, bei Minderjährigen die Erziehungsberechtigten, bei Angestellten alle anstellungsrelevanten Daten.

5. Wo liegen die personenbezogenen Daten und wie werden sie übermittelt?

Mit Ausnahme von Daten, die unter das Seelsorgegeheimnis fallen, liegen die personenbezogenen Daten auf Terminalservern, die sich im Medienzentrum der STIMME DER HOFFNUNG befinden. Die Datenübermittlung erfolgt über RDP-Zugänge. Daneben befinden sich einige personenbezogene Daten auf Arbeitsgeräten der Freikirche, die sie z. B. der Pastorenschaft zur Verfügung stellt.

6. Welchem Zweck dienen die Daten und wie nutzt die Freikirche diese?

Die Freikirche nutzt die Daten zur Verwaltung der Mitgliedschaft in der Freikirche, zur Spendenverwaltung und zum notwendigen Zahlungsverkehr, zur Kontaktpflege und für Geschäftsbeziehungen mit natürlichen und juristischen Personen, die mit der Freikirche in Beziehung stehen, weiterhin zur Durchführung von Veranstaltungen, Freizeiten, Tagungen oder anderen Maßnahmen, bei denen Personen an einem Anmeldeverfahren teilnehmen. Außerdem werden für alle Angestellten der Freikirche und ihrer Einrichtungen Daten der Personalverwaltung inkl. Berufskostenabrechnungen verarbeitet.

7. Wo in der Freikirche kann ich spezielle Informationen zu meinen eigenen Daten bekommen und welche Rechte habe ich im Zusammenhang mit dem Datenschutz?

Jeder betroffenen Person wird auf Antrag Auskunft erteilt über die zu ihr gespeicherten, personenbezogenen Daten. Sie hat außerdem Rechte auf Berichtigung, ggf. Löschung oder Einschränkung der Verarbeitung.

Ausführungsbestimmungen folgen

Die Neufassung der Datenschutzverordnung wurde von der Freikirche aufgrund des in Deutschland verfassungsrechtlich garantierten Rechts zur Eigenbestimmung selbst erlassen. Sie entspricht den Forderungen der DSGVO der Europäischen Union und wurde von der Freikirche in Deutschland mit Inkrafttreten zum 24. Mai 2018 beschlossen.

In der nächsten Zeit werden eine Reihe von Ausführungsbestimmungen für das örtliche Gemeindeleben wie auch für die Dienststellenmitarbeiterschaft notwendig sein. Wir haben die Ärmel hochgekrempelt ... Doch wollen wir diesen Artikel nicht ohne Dank schließen: Dieser gebührt dem Justiziar der Freikirche in Deutschland, Rechtsanwalt Oliver Gall, der uns in vorbildlicher Weise gemeinsam mit weiteren Juristen, dem IT-Abteilungsleiter des Medienzentrums der STIMME DER HOFFNUNG und in Konsultation mit den Sekretären unserer Freikirche ein Regelwerk erarbeitet hat, das für uns eine gute Grundlage zum vertrauensvollen Arbeiten darstellt. ■



Friedbert Hartmann
ist als Sekretär des Norddeutschen Verbandes für zahlreiche Aufgaben zuständig.

¹ Datenschutz-Grundverordnung

Termine

JULI 2018

7.7. Impulstag Liederbuch 2018, Uelzen (NiB)
15.-22.7. Adventjugend-Familiencamp, Friedensau (NDV/SDV)

AUGUST 2018

1.-10.8. Familienfreizeit, Zell am See, Österreich (BWV)
12.-14.8. Mediation IV, Friedensau (IfW)

SEPTEMBER 2018

8.9. Russischsprachiger Kongress, Hagen (NRW)
14.-16.9. Wochenende mit Freunden (russischsprachig), Cuxhaven (NiB)
16.-23.9. Adventjugend-Workcamp 2018, Zeltplatz Friedensau
21.-23.9. Wochenende für russischsprechende Frauen, Neustadt/W. (MRV)
23.-27.9. AWW-Freizeit für pflegende Angehörige, Insel Reichenau (BWV)

Nachruf für Johannes Wilczynski (1928–2017)

Am 7. November 2017 verstarb unser langjähriger Mitarbeiter, Bruder Johannes Georg Wilczynski, wenige Tage vor seinem 90. Geburtstag.

Am 23.11.1928 in Raudnitz/Niederschlesien geboren und in einem römisch-katholischen Elternhaus aufgewachsen, kam er nach dem Krieg nach Solingen. Dort ergriff er die städtische Ausbildung zum Verwaltungsangestellten. In dieser Zeit lernte er die Adventisten kennen und wurde 1953 durch die Glaubenstaufe Mitglied der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten.

Johannes Wilczynski war begeistert von dem neuen, persönlichen Glauben, sodass er zunächst als Buchevangelist Menschen von dieser Beziehung zu Jesus Christus erzählte. Ab 1954 besuchte er das adventistische Predigerseminar Marienhöhe in Darmstadt, um sich auf den Dienst als Prediger vorzubereiten. Danach arbeitete er für einige Monate bei der Grundstücksverwaltung in Hannover. Ab 1959 begann sein Predigtdienst zunächst in Bremen-Vegesack, danach in Aschendorf, Elisabethfehn und Delmenhorst. 1964 wurde er als Jugendsekretär zur Niedersachsen-Nord-Vereinigung gerufen. Von Bremen führte der Dienst ihn nach Gummersbach, Wuppertal, Düsseldorf und Moers. Dort ging er 1992 in den Ruhestand.

Mit seiner Ehefrau Anneliese, geborene Knuth, war er seit 1957 verheiratet. Ihnen wurden die Kinder Ronald, Heidrun und Holger geschenkt. Sie erlebten den aktiven Ruhestand zunächst in Bad Pymont und seit 1995 in Erkrath. Den Dienst haben sie als gemeinsames Werk verstanden. Johannes Wilczynski war über seine 36 Dienstjahre hinaus bis zuletzt leidenschaftlich Pastor. Er hatte Interesse am Leben des anderen und so mancher Besucher, der ihn während seiner Erkrankungen in den letzten Lebensjahren traf, ging getröstet und ermutigt nach Hause. Die Seelsorge war ihm ein Herzensanliegen. In Vorträgen und öffentlichen Bibelstunden bewegte er insbesondere die Themen Daniel und Offenbarung sowie Jesus Christus als unseren Herrn und Heiland. Er war immer positiv gestimmt und hatte ein freudiges Wesen. Sein Leben und Wirken hat viele Menschen berührt. Wir erinnern uns dankbar an den von Johannes Wilczynski zeitlebens geleisteten Dienst und freuen uns auf ein Wiedersehen auf der Neuen Erde.

Stefan Adam, Nordrhein-Westfälische Vereinigung



Deep Persuasion Sylvia Lawaty

ein Revival-Wochenende
für die

Generation Gelbe Songs

24.- 26. August 2018

Marienhöhe

Darmstadt



Infos: generation-gelbe-songs@hotmail.com
Verantwortlich: Sylvain Romain, 0163 77 189 66

Das Vintage-Ereignis für die „Generation Gelbe Songs“ – mit Gottesdienst, Jugendstunde, Live-Konzert und viel gemeinsamem Singen auf der Marienhöhe.

Demnächst in Adventisten heute:

August | Thema des Monats:
Ruhe jetzt (Sabbat)

September | Thema des Monats:
Mission umdenken

Merkmale einer geistlich gesunden Gemeinde

- Sie glaubt an Jesus, verherrlicht Gott und lebt im Gehorsam ihm gegenüber.
- Sie hat befähigende, dienende Leiter.
- Sie begibt sich in die Situationen der Menschen hinein, dient ihnen und beeinflusst die Umwelt.
- Sie ist missionarisch, lädt Menschen zur Nachfolge ein und macht sie zu Jüngern Jesu.
- Sie lebt in liebevoller Gemeinschaft als Leib Christi und integriert Menschen aller Generationen gemäß ihren geistlichen Gaben in das Leben und die Leitung der Gemeinde.

Gebet für missionarische Anliegen

- Für die geistliche Gesundheit unserer Ortsgemeinden.
- Für die Sommerfreizeiten der Adventjugend.
- Für die Vision „Gemeinde als heilsamer Ort“ und das davon inspirierte neue Ausbildungskonzept des DVG (s. S. 20f.)

Gelebter Glaube – gewahrte Toleranz

Zum Gedenken an Gerhard Rempel (1929–2018)

Der 14. Mai 2018, in Hamburg ein fröhlich warmer Tag. Eine große Gemeinde hatte sich auf dem Friedhof Bergstedt zum Gedenken an und Abschied von Gerhard Rempel eingefunden: Familie, Freunde, Nachbarn, Gemeinden, ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem früheren Hamburger Verlagshaus am Grindelberg.

Fast sein ganzes berufliches Leben lang war Gerhard Rempel Mitglied der Redaktion; über mehrere Jahrzehnte trug das *Adventecho*, die Gemeindezeitschrift unserer Freikirche, seine Handschrift.

Geboren am 30. Dezember 1929 in Sonneberg (Thüringen), war Gerhard das Jüngste von drei Kindern. Der Vater hatte eine Tischlerei, die Mutter arbeitete in Haus und Betrieb. Schon die Großmutter und die Eltern gehörten zur Adventgemeinde; so war Gerhard Adventist in dritter Generation.

Mit 14 Jahren entschied er sich in der Taufe für Jesus Christus und die Adventgemeinde. Nach der Volksschule ging es zur Wirtschaftsoberschule, 1948 folgte das Abitur. Das war damals etwas Besonderes; in der späteren DDR kam das Abitur für Christen kaum infrage. In die Jugendgruppe brachte er sich aktiv ein; im Sonneberger Fußballclub gab er den Mittelstürmer.

Gegen Kriegsende wurde Gerhard zum Arbeitsdienst eingezogen, blieb aber von den Wirren und Grausamkeiten des Krieges weitgehend verschont.

Nach dem Abitur ging er auf das Seminar Friedensau, der adventistischen Ausbildungsstätte für Pastoren. Als Abiturient konnte er das Studium schon nach zwei Jahren abschließen. Ab 1950 diente er als Pastor in Freiberg und Dresden.

1954 beteiligte sich Gerhard an einem Literaturwettbewerb mit einem Essay über August Hermann Francke. Er gewann den zweiten Preis und bekam einen Ruf nach Hamburg, in die Redaktion unseres Verlages einzutreten. Ab November 1954 und für den Rest seines beruflichen Lebens war er Redakteur, viele Jahre davon als Schriftleiter des offiziellen Gemeindeblattes (zuerst *Adventbote*, dann *Adventecho*, die Vorläuferzeitschriften von *Adventisten heute*).

Seine journalistische Tätigkeit zeugt von den Werten, die Gerhards Leben geprägt haben: ent-

schiedenes Christsein; Orientierungshilfe; Toleranz gegenüber Andersdenkenden. Jeder geistlichen Enge und Einseitigkeit trat er entschlossen entgegen. Stets lag ihm daran, auch die Standpunkte anderer zu verstehen.

Gerhard war ein Gesprächspartner, der aufgeschlossen zuhören konnte. Unterschiedliche Auffassungen wog er gegeneinander ab, bevor er sich ein abschließendes Urteil bildete. Seine Überzeugungen setzte er gern dem Gespräch mit anderen aus, um sich entweder bestätigt zu sehen oder um neue Einsichten zu gewinnen. Sein auf Ausgleich und Verständigung bedachtes Wesen war gefragt und geschätzt. Dabei blieb Gerhard auch als Journalist und Redakteur, wozu er sich einmal berufen wusste: Seelsorger, Verkündiger des Evangeliums, Freund, Begleiter.

Im Advent-Verlag lernten sich Gerhard und seine spätere Ehefrau Edelgard Kercher kennen. Die beiden verliebten sich. 1959 wurden sie in der Adventgemeinde Hamburg-Altona von Siegfried Christoffers, dem damaligen Verlagsleiter, getraut. Im Laufe der Jahre wurden ihnen fünf Kinder geboren: Astrid, Regine, Dorit, Christoph und Olaf (Zwillinge).

Gern und bis zum Schluss predigte Gerhard in vielen Adventgemeinden. In seiner Gemeinde Hamburg-Grindelberg war er 25 Jahre lang Gemeindegliederleiter. Die Gemeinde war einer der Mittelpunkte seines Lebens.

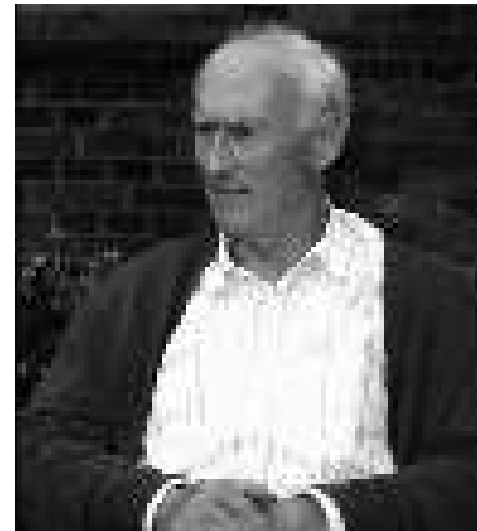
Über dem 19. April, Gerhards Todestag, stand dieses Bibelwort: „Der feste Grund Gottes besteht und hat dieses Siegel: Der Herr kennt die Seinen!“ (2 Tim 2,19) In dieser zuversichtlichen Gewissheit gaben die Familie und die Gemeinde den Verstorbenen zurück in die Hand Gottes. Die Auferstehungshoffnung, die Gerhard geglaubt und verkündigt hat, wird uns über seinen Tod hinaus begleiten.

Dennis Meier

(Präsident der Hansa-Vereinigung)

Reinhard Rupp

(langjähriger Leiter des Saatkorn-Verlags)



Gerhard Rempel hat einige Bücher veröffentlicht, darunter *Ende und Vollendung der Welt* (1977) und *Bewahren und bewegen* (1980); beide sind im Saatkorn-Verlag erschienen.

„Zucht für uns selbst und Weite für den anderen – das ist das Geheimnis christlicher Freiheit. Unser Problem ist es, dass es sich bei uns oft umgekehrt verhält: Zucht für den anderen und Weite für uns selbst ... Es ist manchmal besser, in der Barmherzigkeit gegenüber dem Nächsten zu weit zu gehen, als ihn durch allzu gerechtes Wesen zu entmutigen.“ (*Bewahren und bewegen*, S. 18)

Adv. Palliativdienst sucht exam. Kranken- und Altenpfleger/in für onkologische u. palliative Versorgung u. Intensivpflege. www.morgenroete.net, T. 05071 6679889

Pflegefamilie, Ehepaar oder „Schwiegereltern“ für die Betreuung einer 3-Jährigen gesucht. E-Mail: e.post.2@web.de

Fe.Haus Gartow am See/Wendland. 39 €/Tag bis 5 Pers. 0172 3978460. www.elbtal-urlaub.de

„Ankerplatz“ – die **FeWo in Thiessow/Rügen**, 2-4 Pers., www.fewo-ankerplatz-thiessow.de Thiessow, Tel. 034262 440295

Hilfe bei der Organisationsentwicklung und -planung **in der Altenpflege**. Tel. 08170 2869766

Sie, 58 J., verw., schlank, freundl., ruhig, hübsch, tiefgr., naturverb., sucht gl.gesinn., zuverläss. Ihn, Mail dui8888@gmx.de

Landhaus DIE ARCHE – Urlaub in der Natur der Mecklenburger Seenplatte. Gute Atmosphäre, Wellness und Schwimmbad, exquisite vegetarische Küche. Auf Wunsch vielfältige Seminare und Kuren. Tel. 039924 700-0, www.DieArche.de

Witwe, 65 J. sucht Partner ab 65 J. für den gemeinsamen Ruhestand. **Chiffre 590**

Norddeutscher, aktiver Adventist (1,90 m/34 J.) sucht Frau für gemeinsamen Weg. Freue mich auf deine E-Mail, gerne mit Bild, an philipp312@posteo.org

Anzeigenschaltung Online: www.advent-verlag.de/anzeigen

ANZEIGENSCHLUSS
Ausgabe 09/18: 20.07.2018
Ausgabe 10/18: 24.08.2018
Ausgabe 09/18: 21.09.2018
Ausgabe 10/18: 19.10.2018



Weitere Stellenangebote aus der Freikirche und ihren Institutionen unter www.adventisten.de/organisation/offene-stellen

Kraft tanken und Natur erleben. **FEWO Kornas** im Fichtelgebirge. Ab 39 €/2 Pers., Tel. 09234 6403

FeWo, direkt an der Ostsee (Nähe Kiel), 2 Pers./1,5 Zi./Kü/Dusche, 40 €/Tag. T. 0177 4151782

Wir suchen Paten für „Worte in Taten“

Es gibt zahlreiche Gemeindeglieder, denen die Verbreitung von christlicher Literatur am Herzen liegt. Und es gibt Gemeindeglieder, die keine Zeit oder kaum Gelegenheit zum Verteilen von Literatur haben, diese Arbeit aber gern durch Spenden unterstützen würden.




Die neue Initiative „Worte in Taten“ will beide Gruppen zusammenbringen: Paten, deren Spenden die Taten der Buchverteiler ankurbeln. Die Steuerabzugsfähigkeit ist gewährleistet.

Kontoverbindung:

Freikirche der STA, Norddeutscher Verband, Hannover
IBAN: DE69350601901013398018 - BIC: GENODED1DKD (KD-Bank)

Verwendungszweck: Spende für Buchevangelisation.



HAUS ODENWALD gGmbH
Wohneinrichtung für Menschen mit Behinderung
Eine Einrichtung der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, KdöR

Bereichern Sie unser Team!
Für das Haus Odenwald suchen wir zum 1. Januar 2019 eine

Betreuungsleitung (m/w)

Ihre Aufgaben

- Personalführung und -anleitung, eingebunden in die praktische Arbeit im Team
- Außenvertretung des Hauses / Mitarbeit in Fachgremien
- Zusammenarbeit mit der Geschäftsführung der Einrichtung
- Umsetzung und Weiterentwicklung des Betreuungskonzeptes
- Selbständige Bereichsleitung
- Zuständigkeit für Personaleinsatz, Dienstplanung und Berichtswesen
- Umsetzung und Weiterentwicklung des internen Qualitätsmanagements

Ihr Profil

- Abgeschlossene Ausbildung im Bereich Sozialwesen, mit Berufs- und Leitungserfahrung
- Aufgeschlossen, kommunikativ, engagiert
- Gute EDV Kenntnisse
- Flexibilität, vielseitiges, selbständiges und kreatives Arbeiten
- Bereitschaft zur Fort- und Weiterbildung
- Offene christliche Grundhaltung

Wir bieten Ihnen

- Einen familienfreundlichen Arbeitgeber
- Angenehmes Arbeitsklima in einem engagierten Team
- Supervision, Coaching, in- und externe Fort- und Weiterbildung
- Festanstellung an einem zukunftssicheren Arbeitsplatz
- Gehalt und Sozialleistung nach Haustarif in Anlehnung an den TVöD

Weitere Informationen zu unserem Haus finden Sie unter www.hausodenwald.de

Ihre aussagekräftige Bewerbung senden Sie bitte an:
Herrn Detlef Müller, Geschäftsführer Haus Odenwald gGmbH
Lise-Meitner-Straße 12, 64823 Groß-Umstadt
Email: info@hausodenwald.de
Telefon: (06078) 96769-144 / Fax: -148

SALVAL

FREUDE AM LEBEN

Verkauf von Barfußschuhen



Shoperöffnung
WWW.SALVAL.DE



Gutscheincode 10%: **salvalsta**

10% Rabatt + kostenloser Versand innerhalb Deutschlands

0176-57690920
info@salval.de

Barfußlaufen ist natürlich und gesund. Dein ganzer Bewegungsapparat profitiert davon. Dein ganzer Fuß erledigt seine Balance- und Haltearbeit optimal. Trägst Du harte Sohlen, verkümmern Deine Füße nach und nach. Mit unseren Barfußschuhen von leguano kannst Du geschützt barfuß gehen. Dein Fuß lernt wieder das zu tun, wozu er geschaffen wurde. Die Muskulatur wird gekräftigt und Deine Haltung verbessert sich – und dazu sieht er noch toll aus.



Wir suchen zum 1. August 2018 / 1. September 2018 eine/einen **Sekretär/-in m/w**

für die Dienststelle in Berlin in Teilzeit (75 %)

Aufgaben

- Durchführen von klassischen Sekretariats-/Assistententätigkeiten (u. a. selbständige Korrespondenz, Terminplanung, -verfolgung und -überwachung, Vorbereitung von internen und externen Besprechungen und Tagungen)
- selbständiges Erkennen und Abwickeln von Bereichsaufgaben und deren Verfolgung
- Ansprechpartner/-in für schriftliche, telefonische und persönliche Kontakte
- Kommunikation in Fremdsprachen (vorwiegend Englisch)
- Organisation von Veranstaltungen

Profil

- Mitglied der Freikirche der STA
- Berufserfahrung
- Fremdsprachenkenntnisse in Wort und Schrift (vorwiegend Englisch)
- Sicherer Schreibstil (Korrespondenz)
- Organisationsvermögen
- Flexibilität bei unvorhergesehenen Ereignissen im Tagesgeschäft
- Loyalität und Verschwiegenheit
- Offen, kommunikativ, engagiert
- Gute EDV-Kenntnisse, sicheres Beherrschen von MS-Office

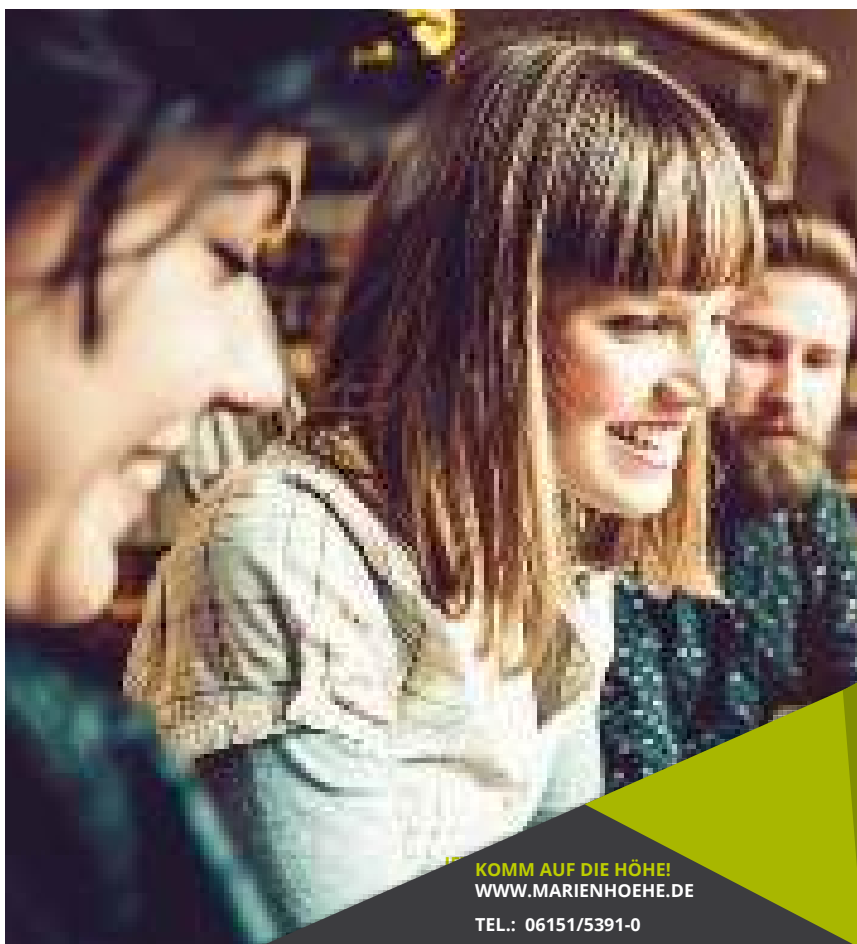
Wir bieten dir

- Vielseitiges, selbständiges und kreatives Arbeiten
- Angenehmes Arbeitsklima in einem aufgeschlossenen Team
- Gehalt und Sozialleistungen nach den Richtlinien der Freikirche, Hilfe bei der Wohnungssuche

Bitte sende deine Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an folgende Adresse:

Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten

Berlin-Mitteldeutsche Vereinigung
Gunnar Scholz / Thilo Foth
Koblenzer Str. 3 · 10715 Berlin
Tel.: 030 8579010
bmv@adventisten.de



ERWACHSEN WERDEN IM MARIENHÖHER INTERNAT

- Fähigkeiten entdecken und anwenden
- Gemeinschaft erleben
- Glauben erfahren und vertiefen
- Freundschaften fürs Leben
- Fachlich betreute Lernzeiten
- Positives Lernklima
- Engagierte, verständnisvolle Lehrer
- Optimale Vorbereitung auf Studium und Ausbildung

SCHULE FÜRS LEBEN!

Gymnasium | Realschule
Kolleg | Internate

KOMM AUF DIE HÖHE!
WWW.MARIENHOEHE.DE

TEL.: 06151/5391-0



Schulzentrum Marienhöhe

Gott?

Die neue present-Ausgabe zum Thema Religion.
Abwechslungsreich, auf den Punkt und ganz nah am Menschen.



Glauben hier und heute auf 68 Seiten

present

kaufen oder abonnieren!

Das Jahresabo für vier Ausgaben 2018 kostet nur
24 Euro, eine Einzelausgabe **nur 6 Euro** inkl. Versand innerhalb
Deutschlands.

ONLINE: www.present-magazin.de

TELEFONISCH: 0800 2383680

present wird vom Advent-Verlag Lüneburg herausgegeben.



ANMELDUNG:

info@dvg-online.de · Telefon 0711 / 4 48 19 50
www.adventisten.de/utility/events

MEHR INFORMATIONEN:

www.dvg-online.de

Leben in Fülle!

Erfahren und Teilen

Wir freuen uns auf Dich und eine inspirierende Zeit!

Spannende Fachvorträge, praktische Workshops, ermutigende Andachten und inspirierende Ideen. Für alle, denen ganzheitliche Gesundheit am Herzen liegt. Referenten sind u.a. DR. PETER LANDLESS, DR. JAN-HARRY CABUNGAL, PROF. DR. CLAUS LEITZMANN.



IN KOOPERATION MIT:

LIGA LEBEN UND GESUNDHEIT, SCHWEIZ

JETZT ANMELDEN!

3. GESUNDHEITSKONGRESS
29.5.–1.6.2019
in Schwäbisch Gmünd
Haus Schönblick



Der **Süddeutsche Bauverein der Siebenten-Tags-Adventisten e. V.** ist die Liegenschaftsverwaltung der Freikirche in Süddeutschland und betreut zentral von Ostfildern bei Stuttgart aus ca. 185 Immobilien im gesamten Gebiet des Süddeutschen Verbandes.

Zur Verstärkung unseres Teams suchen wir für unsere Technische Abteilung zum nächstmöglichen Zeitpunkt für den Bereich Planung, Baumanagement und Projektsteuerung einen qualifizierten

Bauingenieur, Bautechniker oder Objektmanager (m/w)

- in Vollzeit -

Deine Aufgaben:

- Technische Immobilienbetreuung eines Teilgebietes im SDV
- Planung und Koordination von Instandhaltungs-, Sanierungs- und Baumaßnahmen
- Projektleitung und -steuerung von kirchlichen Bauprojekten
- Unterstützung der Mietverwaltung u. a. bei Ein- und Auszug
- Unterstützung von Geschäftsführung und Vorstand

Dein Profil:

- mehrjährige Berufserfahrung
- gute Kenntnisse im Umgang mit Office-, CAD- und AVA-Programmen
- selbstständiges Arbeiten
- hohe Belastbarkeit und Einsatzbereitschaft
- ausgeprägte Team- und Kommunikationsfähigkeit
- Mitgliedschaft in der Freikirche

Wir bieten:

- eine interessante, vielseitige und verantwortungsvolle Tätigkeit innerhalb unserer Freikirche
- ein gutes Arbeitsklima in einem engagierten Team
- Festanstellung mit Vergütung und Leistungen nach den Richtlinien der Freikirche inkl. Dienstwagen
- Unterstützung und Hilfe bei der Wohnungssuche

Wir freuen uns auf Deine Online-Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen an:

Alexander Bauer | alexander.bauer@adventisten.de

Süddeutscher Bauverein der Siebenten-Tags-Adventisten e. V. | Senefelderstraße 15 | 73760 Ostfildern
Tel: 0711 44819-30 | Fax: 0711 4481-39 | E-Mail: bauverein@adventisten.de | www.sdbv.net
Sitz: Stuttgart | Vereinsregister AG Stuttgart: VR 2432 | Vorstand: Werner Dullinger, Dieter Neef, Alexander Bauer



ADRA heute



*Recht auf Wasser
und Sanitär*

AFRIKA

im Fokus –

Liebe Leserin, lieber Leser,

Nachhaltigkeit für alle

» Afrika gibt es nur im Plural, denn der zweitgrößte Kontinent ist voller Gegensätze und Vielfalt. Rund 2000 ethnische Gruppen mit eigener Kultur und Sprache leben in verschiedenen Klima- und Vegetationszonen, vielfältigen geographischen Bedingungen und unterschiedlichen politischen Systemen. Es gibt Regionen mit Reichtum an Bodenschätzen und Rohstoffen auf der einen Seite sowie Mangel und Hunger auf der anderen Seite. Warum ist Afrika ein Schwerpunkt der Arbeit von ADRA? Laut den Vereinten Nationen befinden sich 34 der insgesamt 47 am wenigsten entwickelten Länder der Erde auf dem afrikanischen Kontinent. Die Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren, sowie die Verbreitung von Wachstumsverzögerung, die hauptsächlich durch Unterernährung entsteht, waren 2017 in Afrika südlich der Sahara die höchsten weltweit. Die Werte zeigen den großen Handlungsbedarf in verschiedenen Tätigkeitsfeldern auf. ADRA verfolgt mit seinem Netzwerk von über 130 Länderbüros weltweit einen ganzheitlichen Ansatz. Im Zentrum steht der Mensch mit seinen physischen, psychosozialen und geistigen Bedürfnissen. Positive Veränderungen in den Ländern und Regionen, in denen ADRA tätig ist, sollen nicht auf Kosten zukünftiger Generationen geschehen. Die wirtschaftliche und ökologische Tragweite der Maßnahmen in den Projekten wird stets berücksichtigt. Die Projektplanung und deren Umsetzung erfolgt gemeinsam mit den Menschen vor Ort, die oft schon die besten Lösungen haben. Das erhöht die Wirkung der Maßnahmen, die nachhaltig zu Verbesserungen führen. „Niemand soll zurückgelassen werden!“ Dieses Versprechen prägt die 17 Ziele für eine nachhaltige Entwicklung, die sich die UN-Mitgliedstaaten bis zum Jahr 2030 gesetzt haben. Eines der Zielsetzungen und zugleich Tätigkeitsfelder von ADRA befassen sich mit Wasser und Sanitär. Weltweit müssen immer noch 2,5 Milliarden Menschen ohne eine gesundheitlich unbedenkliche sanitäre Versorgung auskommen. ADRA setzt sich für das Recht auf sauberes Wasser und sanitäre Einrichtungen ein. Dank Deiner Unterstützung!

KENIA

SAMBIA



Ein eigener Brunnen für Kajiado sichert die Wasserversorgung von 170 Mädchen



Das von ADRA unterstützte Schul- und „Rettungszentrum“ Kajiado in Kenia bietet Mädchen der Massai Schutz vor Zwangsheirat und Genitalverstümmelung. Doch schon mehrere Jahre in Folge ist diese Region stark von Dürreperioden betroffen. Ausgeprägte Trockenzeiten im Osten Kenias führen zu unfruchtbaren Böden und zur Absenkung des Grundwasserspiegels. Hierzu haben wir Gabriele Hansch, die Leiterin der Afrika-Abteilung von ADRA, befragt:

Wie kam es zu dem Vorhaben, einen eigenen Brunnen für das Schul- und Rettungszentrum zu bauen?

» Wasser ist ein kostbarer Schatz in Afrika und Lebenselixier für Menschen, Tiere und Pflanzen. Bei Gründung des Zentrums in Kajiado wurde ein Brunnen in zu großer Entfernung gebaut, der letztendlich wegen Überlastung schnell funktionsuntüchtig wurde. Seitdem wurde die Schule über mobile Wassertankwagen versorgt. Eine kostspielige Angelegenheit, welche nicht nachhaltig ist und zur Bewässerung von Nutzpflanzen nicht ausreichte. So entstand der Plan neue Probebohrungen nach Wasser auf dem Grundstück vorzunehmen. Dieses



Vorhaben glückte im März dieses Jahres und es konnte ausreichend Grundwasser zur Förderung gefunden werden. Nun steht der Brunnen und die Schule ist rundum versorgt und kann die Ablaufwasser zur Bewässerung von nahen Maisfeldern nutzen.

Was ändert sich für die jungen Bewohnerinnen des Schul- und „Rettungszentrums“ mit dem Brunnen?

» Für die Mädchen ist jetzt ausreichend Wasser vorhanden für die persönliche Hygiene, zum Wäschewaschen, für die Schulküche und zum Bewässern von Nutzpflanzen. Vorher musste der Wasserverbrauch notgedrungen sehr eingeschränkt werden. Die Abhängigkeit von externen Wasserlieferungen hat die Weiterentwicklung und Verbesserung dieser Institution sehr erschwert. Das ist nun vorbei. Die Mädchen können frisches, fließendes Wasser genießen. Es soll nun auch in Kajiado eine Selbstverständlichkeit werden, denn jeder Mensch hat ein Recht auf sauberes Wasser.

SDG-WISSENSBOX

Die Vereinten Nationen (UN) haben sich auf 17 Ziele für eine nachhaltige Entwicklung der Welt (Sustainable Development Goals / SDGs) verständigt. Mit der Agenda 2030 trat dieser Katalog von Zielsetzungen im September 2015 in Kraft und gilt seither für alle Länder auf der Erde. Regierungen, Privatwirtschaft und Nichtregierungsorganisationen sollen gemeinsam an diesen Zielen arbeiten.

Ziel 6: Die Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle gewährleisten

Sicheres und bezahlbares Trinkwasser soll für jeden Menschen weltweit gleichermaßen zugänglich sein. Außerdem soll jedem eine angemessene Sanitärversorgung und Hygieneverhältnisse zur Verfügung stehen. So z.B. geschützte Sanitäranlagen mit einem besonderen Fokus auf die Bedürfnisse von Frauen und Mädchen. Generell soll die Wasserqualität verbessert werden und eine effiziente Nutzung von Wasser machbar sein. Ökosysteme wie Flüsse, Mooregebiete und natürliche Grundwasserspeicher gilt es zu schützen, bzw. müssen wieder ökologisch in Takt kommen.

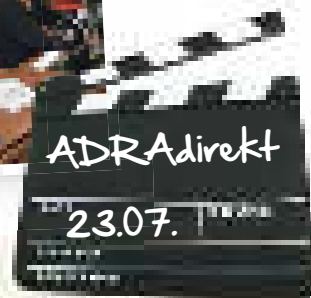
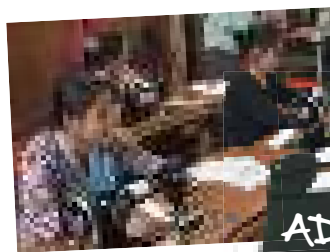


Sauberes Trinkwasser – ein erster Schritt gegen Cholera in Sambia

» ADRA ist eine von 20 deutschen Nichtregierungsorganisationen aus der humanitären Nothilfe und der internationalen Entwicklungszusammenarbeit, die sich zu einem WASH-Netzwerk zusammengeschlossen haben. **WASH steht für Wasser, Sanitärversorgung und Hygiene.** Das ADRA-Büro in Sambia arbeitet eng mit lokalen Koordinierungsstellen zusammen und unterstützt das sambische Ministerium für Gesundheit und Sanitärversorgung. Diese Zusammenarbeit ermöglicht wirkungsvollere Maßnahmen gegen die derzeitige Cholera-Epidemie. Seit Beginn der Epidemie im Oktober 2017 sind laut WHO bis Ende Januar 3635 Menschen in Sambia an Cholera erkrankt und 78 Personen gestorben. Die bakterielle Infektionskrankheit breitet sich schnell über verunreinigtes Wasser aus. Unbehandelt ist Cholera für Alte, Geschwächte und Kinder lebensbedrohlich, da der Körper viel Flüssigkeit verliert und stark austrocknet. Die Ostprovinz Sambias hat die größte Zahl an Cholerafällen zu verzeichnen. Die Provinz bildet einen Korridor für die Pendler zwischen Lusaka und Malawi. Staatliche Impfkampagnen haben die Menschen in dieser Region nicht ausreichend erreicht. Viele öffentliche Gebäude und Schulen bleiben wegen unhygienischer Bedingungen der Sanitäranlagen geschlossen. Besonders Mädchen bleiben deshalb der Schule fern, da sie sich während ihrer Menstruation nicht ausreichend versorgen können. Die lokalen Mitarbeiter von ADRA verschaffen den Menschen mit Brunnenbohrungen Zugang zu sauberem Trinkwasser und installieren zusätzlich Handwaschanlagen. 2244 Kinder und Jugendliche erhalten Sanitäreinrichtungen an ihren Schulen.

ADRAdirekt: Flüchtlinge in Thailand

» Seit mehr als 30 Jahren gibt es an der thailändischen Grenze provisorische Unterkünfte, in denen Geflüchtete aus Myanmar Schutz suchen. ADRA bietet Schulungen an, die eine berufliche Perspektive schenken, um die Rückkehr nach Myanmar zu erleichtern und die Betroffenen zur Gründung kleiner Unternehmen zu ermutigen. Am 23. Juli berichten Martin Haase und Fabienne Seibel um 20:45 Uhr aus ihren Erfahrungen in dem Projekt.



ADRA ist mobil



» Ihr seid herzlich eingeladen mit uns ins Gespräch zu kommen! Informationen zu den Veranstaltungen, auf denen Ihr uns findet, gibt es bei Reimund Peters, Tel. 06151/811526 oder per Mail an Reimund.Peters@adra.de.

- Sonntag, 01.07.** Sommerfest Adventgemeinde Berlin-Zehlendorf
- Samstag, 07.07.** Landesjugendsabbat Baden Württemberg in Schwäbisch Gmünd
- Donnerstag, 12.07.** Nacht-Bio-Markt Neubiberg mit der Adventgemeinde Ottobrunn
- Samstag, 21.07.** ADRA-Tag in der Adventgemeinde Mettmann
- Sonntag, 22.07.** ADRA-Tag in der Adventgemeinde Schweinfurt
- Freitag, 27.07.** ADRA-Tag in der Adventgemeinde Siegen
- Samstag, 28.07.** ADRA-Tag in der Adventgemeinde Mönchengladbach
- Samstag, 28.07.** ADRA-Tag in der Adventgemeinde Marburg
- 30.07.–04.08.** Weltjugendleiterkongress Kassel



DIESES PROJEKT WIRD VON DEM BÜNDNIS AKTION DEUTSCHLAND HILFT UNTERSTÜTZT.



Darüber hinaus verteilt ADRA Hygieneartikel, Seife und Wasserkanister und führt für 1200 Haushalte Schulungen über Hygiene und die Vermeidung von Krankheiten durch. Für Mädchen finden Ausbildungskurse zur Menstruationshygiene direkt an den Schulen statt. Das Projekt ist letztlich durch die Dorfgemeinschaften organisiert. Die geförderten Haushalte beteiligen sich dann eigenverantwortlich an der Umsetzung der Maßnahmen.

ADRA braucht Deine Unterstützung!

1 Hygienepaket* für 1 Schulmädchen mit Binden (Sambia)
10 Euro

Hygienepaket* für 1 Mädchen für 1 Jahr (Kajiado)
50 Euro

Installation eines Handwaschbeckens für das Schul- und Zufluchtszentrum Kajiado/Kenia (derzeit gibt es keines)
120 Euro

1 Brunnen für die Schule (Sambia)
1000 Euro

Organisation eines Trainings zur Sensibilisierung für Hygiene (Kenia)
400 Euro



ADRA-Spendenkonto

Bank für Sozialwirtschaft

IBAN:

DE87 6602 0500 0007 7040 00

BIC: BFS WDE 33 KRL

Bitte spende unter dem Stichwort: AFRIKA

IMPRESSUM

Herausgeber

ADRA Deutschland e. V.
Robert-Bosch-Str. 10
64331 Weiterstadt

Telefon: 06151 8115-0

Fax: 06151 8115-12

E-Mail: info@adra.de

Web: www.adra.de

Vi.S.d.P.

Christian Molke

Redaktion

Anja Kromrei

Claudia Linke

Schlussredaktion

Christian Molke

Gestaltung

A. Raßbach

rasani.com

* Inhalt eines Hygienepakets:

Zahnpasta, Zahnbürste, Toilettenpapier, Binden, Waschmittel,

Seife, Deo, Vaseline, Schuhcreme

